

FORSCHUNGSARBEIT

CHRISTLICHE MÄNNLICHKEIT BEI PAULUS

Eine exegetische Untersuchung von
Epheser 5,21-33 und 2. Timotheus 2,22-26

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Facharbeit
im Rahmen des Studienkurses Forschungsarbeit Neues Testament

Christliche Männlichkeit bei Paulus

Eine exegetische Untersuchung von Epheser 5,21-33 und 2. Timotheus 2,22-26

als Teil der Anforderung für den Abschluss
Bachelor of Theology Honours
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich
info@istl.net

Fachlehrer: Alexander Weidmann
Fachnummer: RES 4020-2425

Eingereicht von: Joel Janku

Abgabedatum: Zürich, 09.11.2025

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, der/die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschliesslich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Unterschrift

Datum: 09.11.2025

Joel Janku

Abstract

Diese Arbeit untersucht die paulinische Sicht von christlicher Männlichkeit anhand der Bibelstellen Epheser 5,21–33 und 2. Timotheus 2,22–26. Ziel der Herausarbeitung ist es, herauszuarbeiten, wie Paulus Männlichkeit beschreibt, in welchem Verhältnis seine Aussagen zu den römisch-hellenistischen Vorstellungen von Männlichkeit stehen und welche seiner Aussagen transkulturelle Relevanz besitzen.

Die Untersuchung basiert auf eine exegetische Analyse der genannten Texte im Kontext der damaligen Kultur, ergänzt durch den Vergleich mit antiken Quellen und aktuellen theologischen Diskursen. Epheser 5 zeigt christliche Männlichkeit als liebevolle, dienende Verantwortung in der Ehe, während 2. Timotheus 2 den geistlichen Dienst des Mannes durch Tugenden wie Gerechtigkeit, Sanftmut, Besonnenheit und Geduld hervorhebt. Paulus greift damit antike Tugendideale auf und transformiert sie durch die Christusnachfolge: männliche Autorität wird als Hingabe, Stärke als Demut und Leitung als Dienst verstanden.

Die Ergebnisse zeigen, dass Paulus' Verständnis von Männlichkeit sowohl zeitbedingte kulturelle Elemente als auch transkulturelle Prinzipien enthält. Während die patriarchale Struktur der antiken Haushaltsordnung historisch bedingt ist, bleibt das christologische Leitprinzip der Liebe und Selbsthingabe für Männer überzeitlich gültig. Christliche Männlichkeit bedeutet daher nicht Dominanz oder Macht, sondern Nachfolge Christi und Verantwortung in Beziehung.

Im heutigen Diskurs um toxische Männlichkeit, Genderrollen und „biblische Männlichkeit“ bietet die Lehre von Paulus eine theologisch fundierte Alternative, die Männer zu Integrität, Empathie und geistlicher Reife aufruft. Die Arbeit schliesst mit der Einsicht, dass wahre Männlichkeit im Evangelium wurzelt und im Werden wie Christus ihre Erfüllung findet.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Einleitung	6
1.1 Erläuterung der Forschungsfrage und Motivation	6
1.2 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen	6
1.3 Definition von Schlüsselbegriffen	7
1.4 Wert der Studie	8
1.5 Struktur und Forschungsmethodik	8
2 Männlichkeit in der römisch-hellenistischen Antike und im Judentum	10
2.1 Männlichkeit in der römisch-hellenistischen Antike	10
2.2 Männlichkeitsbilder im Judentum	14
3 Exegesen von Epheser 5,21-33 und 2. Timotheus 2,22-26	19
3.1 Begründung der Stellenauswahl	19
3.2 Exegese zu Epheser 5,21-33	19
3.3 Exegese zu 2. Timotheus 2,22-26	29
3.4 Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den Exegesen	36
4 Christliche Männlichkeit für Heute	38
4.1 Einordnung des Diskurses	38
4.2 Christliche Alternativen für die Krise der Männlichkeit	39
4.3 Anwendungen	44
5 Schlussfolgerung	47
5.1 Beantwortung der Forschungsfrage	47
5.2 Persönliches Fazit	47
Literaturverzeichnis	49
Anhang	54
5.3 Textschaubild zu Epheser 5,21-33	54

5.4	Inhaltliche Parallelstellen zu Epheser 5,21-33	56
5.5	Textschaubild zu 2. Timotheus 2,22-26.....	58
5.6	Inhaltliche Parallelstellen zu 2. Timotheus 2,22-26.....	59

1 Einleitung

Folgend wird das Forschungsthema, die Fragestellung und die Motivation zu dieser Facharbeit erläutert. Zudem werden die Grundvoraussetzungen, die Einschränkungen und die Schlüsselbegriffe definiert. Weiter werden der Wert, die Struktur und die Forschungsmethodik der Arbeit erläutert.

1.1 Erläuterung der Forschungsfrage und Motivation

In dieser Arbeit soll herausgearbeitet werden, welche Vision der Männlichkeit der Apostel Paulus für christliche Männer in der Antike und heute aufzeigt. Es handelt sich demnach um ein theologisch ethisches Thema. Dabei soll beschrieben werden, welche Identität christliche Männer nach Paulus Aussagen haben, und zu welchem Handeln diese wiederhergestellte Identität in einer noch gefallenen Schöpfung führt. Dabei werden die Bibelstellen aus Epheser 5,22-33 und 2. Timotheus 2,22-26 exegetisch untersucht und im Licht von verschiedenen theologischen Kommentaren kritisch diskutiert. Im Betrachten dieser Stellen im gesamtbiblischen Kontext soll ein Bild von paulinischer und biblischer, christlicher Männlichkeit gezeichnet werden. Im Anschluss kann die Relevanz und die Bedeutung dieser Erkenntnisse für heute aufgezeigt werden. In einer theologischen Besinnung werden Anwendungen für heute herausgearbeitet, welche helfen, diese neu gewonnene Sicht der christlichen Männlichkeit im heutigen Diskurs einzubringen.

Als Mann, Ehemann, Leiter von einer Jungs-Kleingruppe und Jugendpastor bin ich persönlich konfrontiert mit verschiedenen säkularen und christlichen Narrativen und Diskussionen zum Thema Männlichkeit. Gerne möchte ich selbst ein guter Mann sein und auch andere darin Anleiten und Hilfestellungen dazu geben. Ich bin der Überzeugung, dass die christliche Sicht auf Männlichkeit einen sehr wertvollen Beitrag in der „Krise der Männlichkeit“¹ leisten kann.

1.2 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen

In dieser Forschungsarbeit wird grundsätzlich von einer evangelikalen Hermeneutik ausgegangen. Jedoch werden auch historisch-kritische Fragen berücksichtigt und diskutiert. Vom Autor wird vorausgesetzt, dass die Bibel von Menschen geschrieben, gleichzeitig von Gott inspiriert

¹ Diese Bezeichnung wird schon im frühen 20. Jahrhundert verwendet. Jedoch erfreut sich «die Krise der Männlichkeit» anwachsender medialer Aufmerksamkeit und auch ganze Bücher werden dem Thema gewidmet. Beispielsweise das Buch «Was vom Manne übrigblieb. Krise und Zukunft der Männer» (2012) von Walter Hollstein.

und somit gottgegeben, ewig und zeitlos ist. Alle Bibeltexte sind auslegungsbedürftig, doch dies soll nicht willkürlich, sondern in Ehrfurcht und in Verbindung mit dem Heiligen Geist geschehen. Stadelmann (2010:92) beschreibt treffend, dass Evangelikale keine eigenen Interpretationen in die Bibel einbringen möchten, sondern dass sie wissen wollen, was die Bibel wirklich sagen will. Auch die Einheit zwischen NT und AT wird in dieser Arbeit vorausgesetzt. Konkret werden in dieser Arbeit die zehn exegetischen Arbeitsschritte nach Stadelmann und Richter (2010:183–186) angewendet. Die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders vermerkt, aus der Elberfelder Bibel (2006) entnommen oder beziehen sich darauf.

In dieser Arbeit wird das generische Maskulinum verwendet, in welches die weibliche Form integriert ist. Die weibliche Form soll deshalb nicht als geringer wertgeschätzt werden, sondern vielmehr liegt der Grund dieser Entscheidung in der besseren Lesbarkeit und dem Erhalt des Sprachflusses. Zitate aus dem Englischen werden grundsätzlich in der Originalsprache wiedergegeben, oder ansonsten mit dem Vermerk „eigene Übersetzung“ bezeichnet.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den beiden Textstellen aus Epheser 5,22-33 und 2. Timotheus 2,22-26. Thematisch sind die Darlegungen auf das Thema „christliche Männlichkeit“ beschränkt. Andere Themen aus diesen Versen werden nur am Rande zur Kontextgebung berücksichtigt. Weitere neutestamentliche Texte können im Rahmen der exegetischen Untersuchung erwähnt, jedoch nicht abschliessend analysiert werden. Auf eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem griechischen Grundtext wird aufgrund meiner eingeschränkten Griechisch Kenntnissen verzichtet.

1.3 Definition von Schlüsselbegriffen

Um die Arbeit besser verstehen zu können, definiere ich die folgenden Begriffe:

1.3.1 Schamkultur und Schuldkultur

Das Konzept von Scham- und Schuldkulturen geht auf das Buch „Chrysantheme und Schwert“ (1946) von Ruth Benedict zurück („Understanding Guilt and Shame Cultures“ section Emmanuel 2020). Vereinfacht lässt sich sagen, dass eine Schamkultur auf äusseren Sanktionen beruht, während die Schuldkultur, das erwünschte Verhalten über ein verinnerlichtes Sündenbewusstsein durchsetzt (Dorothea Baudy und Kirsten Huxel, „Scham“ Hans Dieter Betz et al. 2020:862). In der heutigen Forschung geht man nicht mehr von klaren Scham- oder Schuldkulturen aus, sondern sieht dies eher als Spektrum (Lau 2020:22). Die sozialen Werte Ehre und

Schande waren grundlegend für die Kultur des ersten Jahrhunderts, sei es in Rom, Griechenland, Ägypten oder im Judentum. Ein Mensch, der in diese Kultur hineingeboren wurde, wurde von Kindheit an dazu erzogen, Ehre anzustreben und Schande zu vermeiden (Carson und Moo 2010:125). Die Schuldkultur wurde vom Protestantismus befördert und ist vor allem in den westlichen Ländern kulturell verankert (Wolf Krötke, „Sünde/Schuld und Vergebung“ Hans Dieter Betz et al. 2020:1893). Scham, Ehre und Schuld hatten für das antike Empfinden zentrale und richtungsweisende Bedeutung (Reinmuth 2006:22).

1.3.2 *Feminismus*

Die feministische Bewegung gewann zu Beginn des 20. Jh. an Dynamik. Sie zielte darauf ab, Frauen, durch die Gewährung gleicher Rechte, wie sie die Männer haben, zu stärken (Bello 2019:172). Es handelt sich dabei um eine politische und soziale Bewegung, die nicht monolithisch ist und sehr verschiedene Ausprägungen hat. Darunter gibt es auch extreme, männerfeindliche Gruppierungen. Was den Feminismus im Kern ausmacht, ist der Einsatz für die Rechte von Frauen.

1.4 Wert der Studie

Der theoretische Wert dieser Arbeit liegt in der theologischen und exegetischen Analyse der Bibeltexte von Epheser 5,22-33 und 2. Timotheus 2,22-26. Daraus soll Klarheit in Bezug auf das Thema „Christliche Männlichkeit“ in diesen Bibelstellen geschaffen werden. Darüber hinaus werden die Ergebnisse aus den untersuchten Texten im gesamtbiblischen Kontext beleuchtet und eingeordnet. Aufgrund der Untersuchung der einzelnen Elemente des theoretischen Wertes werden konkrete Aussagen oder Vorschläge zu möglichen Anwendungen getroffen. Es werden Impulse gegeben, wie christliche Männlichkeit heute individuell und in der Gemeinde gelebt werden kann, sodass das Evangelium dadurch sichtbar wird.

1.5 Struktur und Forschungsmethodik

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit gliedert sich in drei Kapitel. Jedes davon behandelt eine bestimmte Schlüsselfrage. Im zweiten Kapitel wird ein Einblick in die antike Kultur und die darin verbreiteten Männlichkeitsideale gegeben. Dazu dienen Zitate aus Primärliteratur, sowie die Ausarbeitungen von Stearns (2022), Westfall (2016) und Kreeft (1992). Zudem wird auch das Thema „Ehre- und Schamkultur“ am Rande beleuchtet. Dazu werden die Ausarbeitungen von Schmalenbach (2022), Harper (2013) und DeSilva (2022) genutzt.

Das dritte Kapitel ist der Hauptteil der Arbeit und untersucht die paulinische Sicht von christlicher Männlichkeit anhand der ausgewählten Bibelstellen Epheser 5,21-33 und 2. Timotheus 2,22-26. Für die Erarbeitung dieser Exegesen werden Einleitungen, Bibelkommentare, Wörterbücher, Lexika und Monografien verwendet. Als Einleitungswerke werden hauptsächlich die Ausarbeitungen von Carson und Moo (2010), Thiessen (2024), DeSilva (2020) und Schnelle (2024) betrachtet, um eine breite theologische Sicht zu erhalten. Die aus den Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse werden anschliessend ausgewertet und in einem abschliessendem Fazit zusammengefasst.

Auf die gewonnenen Erkenntnisse der vorausgehenden Kapitel wird im vierten Kapitel aufgebaut. Dabei geht es darum, aufzuzeigen, welche Relevanz und welche Bedeutung „Christliche Männlichkeit“ für heute hat. Dabei werden Meinungen aus verschiedenen theologischen Richtungen in Diskurs gebracht und kritisch diskutiert. Darunter besonders erwähnenswert sind Grudem und Piper (2021), MacArthur (2005), Du Mez (2021), Payne (2009) und Byrd (2020). Daraus werden praktische Anwendungen abgeleitet, wie das Gelernte in das persönliche Leben, sowie in das Gemeindeleben integriert werden kann.

In der Schlussfolgerung werden die wichtigsten Resultate der Arbeit zusammengefasst festgehalten und die Schlüsselfragen beantwortet. Zum Schluss bringe ich ein persönliches Fazit ein, welches meinen persönlichen Gewinn aus dieser Arbeit aufzeigt.

2 Männlichkeit in der römisch-hellenistischen Antike und im Judentum

Um das christliche Männlichkeitsbild von Paulus einzuordnen und besser zu verstehen, ist es unerlässlich, den antiken kulturellen Kontext genauer zu beleuchten. Der christliche Glaube war im Judentum zutiefst verwurzelt und gleichzeitig verbreitete er sich in der römisch-hellenistischen Kultur der Antike. Paulus selbst vereinte diese Kulturen als römischer Bürger und gläubiger Jude, in der Diaspora geboren und in Jerusalem ausgebildet (Carson und Moo 2010:62). Deswegen werden folgend beide Kulturen, welche auch gegenseitig im Dialog standen, genauer beleuchtet.

2.1 Männlichkeit in der römisch-hellenistischen Antike

Die hellenistische Kultur breitete sich unter Alexander dem Grossen (330 v. Chr.) über weite Teile der Welt aus und prägte Handel, Sprache und Religion. Obschon später die Römer die Herrschaft von den Griechen übernahmen, blieb der griechische Einfluss im ganzen Römischen Reich spürbar und prägte viele Lebensbereiche (Tenney 2009:34–37). Wegen dieser Vermischung zwischen hellenistischer Kultur und Römischer Herrschaft wird von der römisch-hellenistischen Antike gesprochen. Untenstehend wird ein Abriss von dieser Kultur in Bezug auf Männlichkeit gegeben.

2.1.1 *Von der Ungleichheit von Mann und Frau*

Obschon nicht von einem einheitlichen römisch-hellenistischem Welt- und Menschenbild zu sprechen ist, kann man festhalten, dass Frauen in dieser Gesellschaft grundsätzlich als minderwertiger angesehen wurden als Männer. Westfall (2016 one Culture section) erklärt: „Greeks believed that a gender-based hierarchy is based on the ontological nature of women and men rather than the standards or conventions of culture.“ Diese Ungleichwertigkeit wurde von vielen einflussreichen griechischen und römischen Denkern unterstrichen und bekräftigt. Von Plato (2013 Timaios 42b–c) ist folgende Aussage dazu überliefert: „Von den Männern, die in die Welt kamen, kann man mit Vernunft davon ausgehen, dass die Feigen oder Ungerechten in das Wesen von Frauen verwandelt wurden in der zweiten Generation.“ Demzufolge sind Frauen gemäss Plato moralisch minderwertige Männer. Auch der römische Arzt Galenus schlägt mit seinen Aussagen in dieselbe Kerbe ein. Er schreibt in seinem Buch „De usu partium corporis humani“ (Über den Nutzen der Körperteile), Buch XIV, dass die Frau in Bezug auf die reproduktiven Organe weniger perfekt sei als der Mann. Dies begründet er damit, dass die

reproduktiven Organe in ihr gebildet wurden, als sie noch ein Fötus war, doch wegen eines Defekts in der Hitze, welche sie nach aussen trieben, konnten sie nicht gebildet werden (Sarah Toulalan und Kate Fisher 2016:80). Gemäss Aristoteles (nach Westfall 2016 one Culture section, eigene Übersetzung) und dem griechischen Denken drücken die zwei Geschlechter eine kosmische Hierarchie aus und verkörpern sich gegenseitig ausfliessende Eigenschaften. „Der perfekte Körper ist männlich und dessen natürlicher Zustand sind körperliche und politische Stärke, Rationalität, Spiritualität, Überlegenheit, Aktivität, Trockenheit und Penetration.“ Diese Eigenschaften wurden demnach in direkter Verbindung mit Männlichkeit gesehen. „Die Frau hingegen verkörpert die negativen Eigenschaften der Menschheit, nämlich körperliche und politische Schwäche, Irrationalität, Fleischlichkeit, Unterlegenheit, Passivität, Feuchtigkeit und penetriert werden.“ Es gab in der römisch-hellenistischen Antike durchaus auch positivere Ansichten über das Wesen der Frau. Jedoch umfassten diese grundsätzlich nur Frauen in engen Verwandtschaftsbeziehungen, also innerhalb vom häuslichen Bereich. Harders (2014) bemerkt dazu: «Ein Römer mochte zwar undifferenziert dem anderen Geschlecht als solchem misstrauen, die Verlässlichkeit der eigenen Ehefrau, Tochter oder Schwester wurde dagegen nicht in Frage gestellt.» Lindsey (2021:162) fasst die grundsätzliche Ungleichheit treffend zusammen: „Except for some circumscribed religious practices and important household roles, however, the Greek world saw women as inferior in political, social, and legal realms.“ Demnach vermittelte die Rhetorik der hellenistischen Kultur und die Sprache des Imperiums eine starke Botschaft der Unterlegenheit, Kontrolle, Einschränkung und sogar der Isolation von Frauen.

Diese starke Trennung der Geschlechter und den dazugehörigen Eigenschaften hatte bei Männern und Frauen negative Auswirkungen. Einerseits wurden die Frauen als minderwertig angesehen. Andererseits wurden bei den Männern sehr strenge Massstäbe angelegt². Dazu schreibt Westfall (2016 one Culture section): „A man who displayed emotions, behaviour, or characteristics labelled as feminine was shamed and despised for assuming a categorical low-status role.“ Gleason (2018:159) erläutert treffend: „Manliness was not a birthright. It was something that had to be won.“ Gemäss Tacitus ist ein römischer Mann nur dann ein „männlicher Mann“,

² Viele römische Traditionalisten waren besorgt über den griechischen Einfluss und dessen mögliche Untergrabung militärischer, männlicher Tugenden. Die griechische Kultur mit ihrer Betonung von Kunst und Gelehrsamkeit konnte als weich erscheinen. Die griechische Praxis der Homosexualität, bei der erwachsene Männer der Oberschicht sich junge Liebhaber nahmen, verbreitete sich zweifellos auch in Rom; sogar einige Kaiser beteiligten sich eifrig daran. Allerdings gaben sich die Römer dieser Praxis weniger breit hin, da sie von traditionalistischen Kritikern stärker missbilligt wurde (Stearns 2022:26).

wenn er über andere gebietet und keine Autorität über ihm steht (Späth 2021:184). Dies förderte auch ein starkes Konkurrenzdenken unter den Männern.

2.1.2 Rollenbilder in der Gesellschaft

Folgend waren der Ehemann und die Ehefrau in der römisch-hellenistischen Welt ungleiche Partner. Der Ehemann fungierte als Patron oder Gönner, während die Frau in der ehelichen Beziehung die untergeordnete Rolle einnahm (Westfall 2016 one Culture section). Auch in der Sexualethik wurden ungleiche Massstäbe an die Geschlechter angelegt. Es wurde toleriert und war üblich, dass Männer Sex mit vielen Menschen hatten, die im gesellschaftlichen 'Ranking' unter ihnen waren³ (Stearns 2022:19) (Harper 2013:73). Diese sexuelle Freizügigkeit blieb den Frauen verwehrt (Harper 2013:51).

In dieser Kultur wurde von Männern und Frauen erwartet, dass sie zwei unterschiedlichen Systemen angehörten: Die Männer dem öffentlichen Bereich und die Frauen dem häuslichen Bereich (Westfall 2016 one Culture section). Demnach war in Rom die politische Partizipation in den Institutionen allein Männern vorbehalten⁴ (Sabrina Feickert et al. 2014:92). Jeder Haushalt stand letztendlich unter der Leitung des Mannes, der als Ehemann, Vater und Herrscher das „Zentrum“ oder das „Haupt“ des Haushalts war (DeSilva 2020:140f). Frauen wie Männer handelten somit in der römisch-hellenistischen Antike stark rollengebunden. Das Heraustreten aus den Rollen hätte Scham und Schmach für den gesamten Haushalt bringen können (Sabrina Feickert et al. 2014:93).

2.1.3 Ehre und Scham

Die sozialen Werte Ehre und Scham waren grundlegend für die Kultur des ersten Jahrhunderts, sei es in Rom, Griechenland, Ägypten wie auch im Judentum. Ein Mensch, der in diese Kultur hineingeboren wurde, wurde von Kindheit an dazu erzogen, Ehre anzustreben und Schande zu vermeiden (Carson und Moo 2010:125). Somit spielte Scham eine wichtige Rolle bei der moralischen Bildung des einzelnen (Lau 2020:55). In der römisch-hellenistischen Kultur schwankte die Scham zwischen äußerer Beurteilung und innerer Empfindung, ihr Wesen lag in der untrennbaren Verbindung zwischen beiden (Harper 2013:6). Auch Schmalenbach (2022:33) bemerkt, dass im Ehrenbegriff die enge Verbindung zwischen Individuum und

³ Also mit anderen Frauen, Sklaven, hierarchisch untergeordneten Männern sowie mit Prostituierten.

⁴ Stearns (2022:17) erklärt, dass nicht nur öffentliche Ämter, sondern auch sportliche Aktivitäten Männern vorbehalten waren.

Gesellschaft besonders deutlich wird⁵. Weitergehend legt Harper (2013:7) dar: «Honor and shame were both states of mind and states of being—moral qualities and social conditions.» Die sozialen Werte von Ehre und Scham hatten somit einen gewichtigen Einfluss auf die Männlichkeitsvorstellungen der damaligen Zeit. DeSilva (2020:125, eigene Übersetzung) betont: „Männliche Ehre und weibliche Ehre wurden in der Regel nach den Doppelmoralvorstellungen der Antike unterschiedlich definiert.“ Westfall (2016 one Culture section, eigene Übersetzung) beschreibt folgend, was in dieser Gesellschaft Ehre für Männer bedeutete:

Ehre für Männer bedeutete, seinen Platz oder seine Identität (Geburt, soziale Klasse und Status, Reichtum und Patronat) zu kennen, sich den Erwartungen der Gesellschaft und den wesentlichen Werten, die mit dem eigenen Platz übereinstimmten, anzupassen und mit seinen sozialen Gleichgestellten, um Ehre zu rivalisieren.

Männliche Ehre hing in der römisch-hellenistischen Gesellschaft auch unzertrennlich mit Tugendhaftigkeit zusammen.

2.1.4 Männlichkeit und Tugend

Die Beschreibungen der Tugenden wurde im Anschluss an Sokrates von Plato und Aristoteles begründet und von den Schulen der Stoa fortgebildet (Hans Dieter Betz et al. 2020:650). Liddell und Scott (1996:238) erläutern, dass das griechische Wort für Tugend (ἀρετή) vor allem bei Homer ein Synonym für Männlichkeit darstellte. Beim lateinischen Wort für Tugend (virtus) ist Männlichkeit sogar eine der primären Bedeutungen (Lewis 1890). Hierbei sieht man den starken Zusammenhang, zwischen Tugendhaftigkeit und Männlichkeit im römisch-hellenistischen Denken. Somit waren die vier Kardinaltugenden der Antike⁶ *Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit, Gerechtigkeit* für das damalige Männlichkeitsbild und Männlichkeitsverständnis von immenser Bedeutsamkeit (Kreeft 1992:59). Dabei gilt *Weisheit* als die höchste und die Mutter der anderen Tugenden (Pieper 1990:3). Unter *Tapferkeit* wird die Bereitschaft im Kampf zu fallen verstanden (1990:117). Weitergehend erklärt Pieper (1990:146), dass *Besonnenheit* die Fähigkeit meint, durch den Verstand zu leiten und zu ordnen. Die *Gerechtigkeit* wird folgendermassen definiert: „dass der Mensch dem Menschen gibt, was ihm zusteht (Pieper 1990:44).“ Obschon diese Tugenden von verschiedenen Gruppen teilweise unterschiedlich verstanden und

⁵ Dabei spielte auch der Götterkult gesellschaftlich eine wichtige Rolle. Die Teilnahme daran drückte die Loyalität und Verbundenheit gegenüber immer grösser werdenden sozialen Einheiten: Familie, Stadt, Provinz, Reich aus. Es war daher unmöglich, religiös abweichend zu sein, ohne dass dies politische und soziale Auswirkungen hatte (DeSilva 2020:91).

⁶ Diese Tugenden wurden von Plato und Aristoteles als Grundordnungen des guten Lebens und des Staates eingebracht. Später wurden sie vom römischen Politiker Cicero in seinem Werk „De Officiis“ als die Vierteilung der Tugenden festgehalten (Kreeft 1992:59).

interpretiert wurden, erwartete man von Männern, dass sie diese Tugenden verkörperten (Carson und Moo 2020:126).

2.1.5 Zusammenfassung

Es lässt sich folglich zusammenfassend festhalten, dass das Konzept von Männlichkeit in der römisch-hellenistischen Antike biologische und soziologische Elemente hatte (Gleason 2018:80f). Männlichkeit galt als der Weiblichkeit grundsätzlich überlegen. Männer hatten mehr öffentliche Rechte, sexuelle Freiheiten und Macht. Es galt als männlich erstrebenswert und ehrbar diese Macht an schwächeren auszuüben und gegenüber gleichgestellten Männern auszuweiten (Gleason 2018:162). Von Männern wurde erwartet, dass sie ihren Haushalt leiteten, tugendhaft sind und keine Schwäche oder „Weiblichkeit“ zeigten.

2.2 Männlichkeitsbilder im Judentum

Das Thema der Geschlechtlichkeit spielte auch im Judentum eine wichtige Rolle. Im Unterschied zu den heidnischen Nachbarvölkern, wurde das Menschenbild im Judentum von der Thora, den Propheten und den übrigen Schriften geprägt. Deswegen wird auf ebendiese untenstehend eingegangen. Rabbinische Kommentare und gesellschaftliche Einflüsse spielten auch eine wichtige Rolle in der Entwicklung vom Männlichkeitsbild im Judentum⁷. Deshalb wird auch darüber ein Abriss gegeben. Eine Zusammenfassung schliesst dieses Unterkapitel ab.

2.2.1 Schöpfungsbericht

Die Anthropologie des Judentums ist zutiefst verankert im Schöpfungsbericht. Dort wird erzählt, dass der Mensch im Ebenbild Gottes als Mann und als Frau geschaffen wird (Gen 1,26-28; 2,20-24). Die Identität des Menschen ergibt sich aus seiner Bezogenheit zu Gott und auf das andere Geschlecht. Im Mannsein und im Frausein werden Gottes Wesen und Gedanken sichtbar (Rad 1973:60). Somit sind die Gleichwertigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit der Geschlechter schon in den Schöpfungsberichten festgehalten (Walton 2016:33)⁸. Wolff (2018:233)

⁷ Man muss dabei anmerken, dass es das Judentum im ersten Jh. so wenig gab, wie es heute das Christentum gibt (Weissenborn 2012:22f). Es handelt sich um verschiedene jüdische Gruppen, welche sich als Volk Gottes verstanden. Der wichtigste Unterschied besteht zwischen den hellenistischen Juden in der Diaspora und den traditionellen Juden in Palästina. Diese Unterschiede werden in den Unterkapiteln 2.2.3 und 2.2.4 beleuchtet.

⁸ Manche jüdische sowie christliche Theologen argumentieren ausgehend von Genesis 2,18–23, dass der Mann der Frau übergeordnet sei, da diese aus der Rippe vom Mann geformt wurde und für die Frau das Wort Gehilfin gebraucht wird.

Hierzu gibt es jedoch auch zahlreiche Ausarbeitungen die überzeugend darlegen, dass die Erschaffung aus der Rippe sowie das Wort Gehilfin für Ergänzung und Gleichwertigkeit und nicht für Hierarchie stehen. Walton (2016:27) erklärt: „The creation of Eve from Adam's side likewise expresses a relationship between man and woman that permeates the race.“ Aus dem

kommentiert dazu, dass die Menschen ihren Schöpfungsauftrag als Bild Gottes nur wahrnehmen können, indem sie einander zugewandt sind und einander ergänzen wie Mann und Frau.

Bemerkenswert ist zudem, was in Genesis 2,24 steht: „ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen wird.“ Auch hier zeigt sich, dass nicht die Frau schlicht zum Mann gehen muss, sondern der Mann verlässt seine Eltern, und Mann und Frau bilden zusammen eine neue Einheit auf Augenhöhe.

2.2.2 *Der Sündenfall*

In der Erzählung vom Sündenfall (Gen 3) wird geschildert, dass sich Eva von der Schlange verführen lässt, von der Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse isst und auch Adam davon gibt (Gen 3,1-6). Dabei versündigen sich beide, Mann und Frau laden Schuld auf sich. Aus der Schuld folgt die Scham. Diese Scham betrifft spannenderweise besonders die Geschlechtlichkeit (Gen 3,7). Als Gott Adam sucht und ihn auf die geschehene Sünde anspricht, weist er die Schuld weiter auf Eva und diese beschuldigt die Schlange (Gen 3,8-13). Als Konsequenz der Sünde werden die Schlange, Eva und Adam verflucht. Der Fluch der Frau ist neben den Schmerzen beim Gebären: „Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen! (Gen 3,16b)“ Der Anfang vom missbräuchlichen und beherrschenden Patriarchat steht demzufolge in direkter Verbindung mit dem Sündenfall (Walton 2011:228). Brueggemann (2010) betont, dass der Text neben dem Verhältnis der Geschlechter auch eine politische Dynamik von Macht, Kontrolle und Autonomie behandelt. Vor dem Fluch gab Gott den Menschen jedoch auch die Verheissung von einem männlichen Retter, der den Kopf der Schlange zertreten wird (Gen 3,15).

2.2.3 *Erzväter, Könige und Propheten*

So geht die Geschichte Gottes mit den Menschen weiter in einer gefallenen und patriarchischen Welt. Es erstaunt daher nicht, dass die Hauptcharaktere des AT grösstenteils Männer sind. Obschon auch einige Frauen als Richterinnen, Prophetinnen und Königinnen wichtige Rollen spielen und sogar Bücher nach ihnen benannt wurden. Paganini (2011:6) legt erklärend dar: „Innerhalb der Gesellschaft war die Rolle des Mannes klar definiert, und zwar in der vor allem landwirtschaftlichen Arbeit.“ Auch die militärische Führung sowie alle Priesteraufgaben waren

Satzteil „ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ werden zweierlei Dinge klar: Erstens werden die Entsprechung und Ergänzung zwischen Mann und Frau betont. Zweitens ist es wichtig zu klären, dass das Wort „Hilfe“ im AT oft für Gott selbst genutzt wird (Walton 2011:176). Es ist somit nicht abwertend gemeint, viel mehr würdigend (Ligon 2003:53).

den Männern vorbehalten. Wolf (2018:238) bemerkt zum Rechtsverhältnis im AT: „Rechtlich gilt der Mann als »Besitzer« der Frau.“ Dieses Verhältnis war jedoch nicht herrschend, sondern vielmehr beschützend gemeint.

Viele Beschreibungen von Männern und Männlichkeit im AT sind narrativ-deskriptiv. Nur von David wird explizit gesagt, dass er „ein Mann nach Gottes Herzen“ war (1.Sam 13,14). In den Psalmen und der Weisheitsliteratur werden einige Vorstellungen von guten Männern weitergegeben. Gute Männlichkeit beginnt mit Gottesfurcht. In Psalm 112 beschreibt David einen gottgefälligen Mann. Er beginnt mit: „Halleluja! Glücklicher Mann, der den HERRN fürchtet, der viel Gefallen an seinen Geboten hat! (Ps 112,1) Weitergehend wird beschrieben, dass dieser ideale Mann mit vielen Nachkommen gesegnet wird⁹ (Ps 112,2). Charaktermerkmale, welche ihn beschreiben sind: *Gnade, Barmherzigkeit und Güte* (Ps 112,4+5), zudem hat er ein *beständiges, furchtloses Herz* und ist *grosszügig* zu den Armen (Ps 112,8+9). Dieser Psalm fasst in seinen Beschreibungen sehr treffend zusammen, wie im AT erstrebenswerte Männlichkeit beschrieben wird. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im AT von einer patriarchalen Gesellschaft ausgegangen wird und Gott in diese Gesellschaft hineinwirkt.

2.2.4 Rabbinische Sichtweisen

Zu den biblischen Texten des AT gab es schon um die Zeitenwende eine Vielzahl von rabbinischen Kommentaren, Auslegungen und Empfehlungen. Stearns (2022:13) und Thiessen (2016:9) betonen, dass in der jüdischen Religion, religiöse Hingabe und Gelehrsamkeit als primäre männliche Rollen angesehen wurden¹⁰, da die Frauen nicht zu allen Gebotserfüllungen verpflichtet waren (Strack und Billerbeck 1926:611). Wenn auch die Rabbiner das Patriarchat als göttliche Ordnung ansahen, hatten die meisten Rabbiner¹¹ dennoch eine hohe Sicht der Frau¹². Die Frau galt als Glück, Leben, Reichtum und Krone des Mannes (Strack und Billerbeck

⁹ Es galt im AT und im Judentum als normativ, dass man heiratete, um Nachkommen zu sichern. Jedoch gibt das AT kein eindeutiges Modell für einen perfekten Ehemann (Paganini 2011:6). In verschiedenen alttestamentlichen Geschichten sehnen sich Mann wie Frau nach der Geburt eines Sohnes, da er für die Existenzsicherung der Eltern extrem wichtig war und die Sippe fortsetzen konnte (Paganini 2011:4). Die Beschneidung als Zeichen der Zugehörigkeit zu Gottes Volk galt ausschliesslich den Söhnen. Das Äquivalent für die Töchter war ein Tauchbad (Thiessen 2016:3)

¹⁰ Hierbei gab es im Judentum eine deutliche Benachteiligung der Frau. Einerseits wegen der Beschneidung, welche nur Männern galt und auch wegen den Reinheitsvorschriften (Bingemer 2008:294).

¹¹ Auch im babylonischen Talmud wird die Frau in ihrer Rolle durchaus geschätzt. Es heisst beispielsweise, dass ein Mann stets sorgsam die Ehre seiner Frau achten soll, denn Segen ist im Haus eines Menschen nur um der Frau willen zu finden (o. V. 1887:b. Bava Metzia 59a).

¹² Es gab jedoch im Rabbinertum auch Frauenverachtung oder Geringschätzung. Wie beispielsweise das Gebet aus dem 2.Jh. in dem die Rabbiner Gott täglich drei Mal dankten, dass sie keine Heiden sind, das Gesetz kennen und keine Frauen sind (Bingemer 2008:296).

1926:610). So sagt beispielsweise auch Jesus Sirach (Sir 36,24-26 Lutherbibel 2017): „Eine schöne Frau sieht man gerne und hat nichts lieber; wenn sie dazu barmherzig und milde redet, so ist ihr Mann nicht zu vergleichen mit anderen Männern. Wer eine Frau erwirbt, erwirbt noch mehr: eine Hilfe, die ihm entspricht, und eine Stütze, bei der er Ruhe findet.“ Das Liebesverhältnis von Mann und Frau spielt im AT und im Judentum somit keine nebensächliche Rolle (Wolff 2018:244).

In der Mischna (o. V. 1887:Mischna Kidduschin 1,7) wird die väterliche Verantwortung umfassend beschrieben: „Der Vater ist verpflichtet gegenüber seinem Sohn: ihn zu beschneiden, ihn zu erlösen¹³, ihn die Tora zu lehren, ihm ein Handwerk zu lehren und ihn zu verheiraten.“ Die Rabbiner gingen also von einer klaren Rollenteilung aus, welche die Geschlechter als gleichwertig, jedoch mit verschiedenen Aufgaben in Familie und Gesellschaft, sieht.

2.2.5 Philosophen aus der Diaspora

Im ersten Jahrhundert lebten weit mehr Juden ausserhalb Palästinas als innerhalb seiner Grenzen (DeSilva 2020:100). Dieses Phänomen, bekannt als Diaspora, erforderte von den Juden eine Reaktion zum Hellenismus, sei es durch unbewusste Vermischung, strategische Aneignung oder Ablehnung der Theologien und Philosophien der Kolonisatoren (Johnson 2021:152). Alle diese drei Reaktionen wurden von verschiedenen Juden an verschiedenen Orten und Situationen gelebt. Viele jüdische Denker und Philosophen unternahmen Anstrengungen, um sich innerhalb der Bedingungen einer weitgehend hellenistisch geprägten Mittelmeerkultur neu zu definieren (Gruen 2016:170).

Philo von Alexandria (ca. 20–50 v. Chr.) verfasste die am stärksten hellenisierten Schriften über die hebräische Bibel und das jüdische Denken (Johnson 2021:168). Philo, sowie unter anderem Moses Maimonides, verknüpfen hellenistische Theorien auf ihre eigene Weise mit Aspekten der Heiligen Schrift, um ein jüdisches Verständnis von Geschlecht und der besonderen Stellung der Geschlechter im öffentlichen Raum zu etablieren. Beide hielten an der Ansicht fest, dass der Mann vollkommener sei als die Frau (Ukpokolo 2017:168f). Ukpokolo (2017:169) zitiert Philo der sagte: „In the allegorical sense, woman is a symbol of sense, and man, of mind.“ Diese jüdisch-hellenistische Sicht auf die Geschlechter, hatte später auch einen beträchtlichen Einfluss auf die frühe christliche Kirche, welche auch jüdisch-hellenistisch geprägt war, so auch

¹³ Dies bezieht sich auf das biblische Gebot, den erstgeborenen Sohn auszulösen (vgl. Ex 13; Num 18 und Deut 15).

das apokryphe, gnostisch geprägte Thomas-Evangelium auf die abwertende Sicht der Weiblichkeit hin. In Logion 114 (Hans-Martin Schenke et al. 2001:11) fordert Simon Petrus die Abweisung von Maria, weil er Frauen als des Lebens unwürdig betrachtet. Jesus entgegnet in diesem Text: „Siehe, ich werde sie ziehen, auf dass ich sie männlich mache, damit auch sie ein lebendiger, euch gleichender, männlicher Geist werde.“ Dies spricht dafür, dass es auch in frühen christlichen-häretischen Strömungen schon eine Überhebung des Männlichen über das Weibliche gab.

2.2.6 Zusammenfassung

Das Judentum um die Zeitenwende bildete kein homogenes Gebilde, sondern es gab verschiedene Gruppierungen, welche gerade in Bezug auf die Hellenisierung unterschiedlich reagierten. Während einige Philosophen in der Diaspora die griechische Sicht von den Geschlechtern und Männlichkeit weitläufig übernahmen und mit der Bibel untermauerten, gab es auch viele Rabbiner, welche die Vorstellungen ablehnten. Im frommen Judentum hatte man eine hohe Wertschätzung der Frau gegenüber und gleichzeitig waren die Rollen von Männern und Frauen klar unterteilt (Wolff 2018:411). Der Mann galt als Versorger der Familie, welcher für den Dienst der Familie an Gott verantwortlich war und den Söhnen sein Handwerk weitergeben sollte. Die Erwartungen an Männlichkeit waren demzufolge viel stärker an die familiäre Rolle gebunden als an philosophische Gedanken oder gesellschaftliche Stereotypen.

3 Exegesen von Epheser 5,21-33 und 2. Timotheus 2,22-26

Paulus, der sich auch Apostel der Heiden nannte (vgl. Röm 11,13 und Eph 3,1-2), hat mit vielen Mitarbeitern und durch das Wirken des Heiligen Geistes das Evangelium in das römische Reich gebracht. Die Stärkung der Gemeinden war Paulus neben Neugründungen die wichtigste Aufgabe (Fritz Rienecker et al. 2021:898). Deswegen hat er auch eine Vielzahl von Briefen geschrieben, die einen beträchtlichen Teil vom NT ausmachen. Westfall (2016 one Culture section) betont dazu: „His general purpose in writing his letters was to further his mission to the gentiles by spiritually forming, guiding, and correcting the gentile churches that had been founded by his mission team.“

3.1 Begründung der Stellenauswahl

Demnach betreffen die Schriften von Paulus Themen aus allen Bereichen des Lebens, darunter auch das Thema Männlichkeit. An verschiedenen Stellen beschreibt Paulus die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe (darunter Eph 5,22–33; Kol 3,18–19; 1. Korinther 7). Ich habe mich für diese Arbeit für die Perikope in Epheser 5,21-33 entschieden, weil dort Ehe und Geschlechtlichkeit christologisch in der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde verankert und verdeutlicht wird.

Weitergehend wird der Text aus 2. Timotheus 2,22-26 exegetisch beleuchtet. Dort gibt Paulus seinem „Sohn im Glauben“ praktische Ratschläge für seinen Dienst und sein Leben als junger Mann. Dies kann dazu dienen, praktische Schlussfolgerungen aus den Aussagen von Paulus über christliche Männlichkeit zu ziehen. Weitere Passagen, bei welchen Paulus allgemein zu Männern in Leitungsaufgaben schreibt, werden für diese Arbeit nur zur Kontextgebung thematisiert.

3.2 Exegese zu Epheser 5,21-33

Die nachfolgenden Unterkapitel behandeln die zehn exegetischen Arbeitsschritte nach Stadelmann und Richter (2010:183–186). Diese werden auf den Exegese-Text Epheser 5,21-33 angewandt.

3.2.1 *Textthema*

Die gegenseitige Liebe und Unterordnung von Mann und Frau in der christlichen Ehe, soll im Vorbild von Jesus Christus gründen und ein Abbild der Beziehung zwischen Jesus und der Gemeinde sein.

3.2.2 *Textschaubild*

Aufgrund der geringen Bedeutung für die Auslegung des Textes wird das Textschaubild nur im Anhang dargestellt.

3.2.3 *Kommunikationssituation*

Nachfolgend werden die Einleitungsfragen zum Epheserbrief kurz und prägnant beleuchtet. Dies dient der besseren Einordnung des historischen und biblischen Kontextes.

3.2.3.1 *Verfasser*

Der Epheserbrief beginnt mit den Worten „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen“ (Eph 1,1), was klar auf Paulus als Verfasser hindeutet. Schnelle (2017:379) merkt jedoch an, dass einige Merkmale auf eine deuteropaulinische Verfasserschaft hindeuten, obschon sich der Brief klar als Schreiben des Apostels Paulus aus der Gefangenschaft präsentiert. Weissenborn (2012:292) bestätigt, dass eine Vielzahl der heutigen Exegeten die Autorschaft von Paulus anzweifeln. Diese Möglichkeit muss offengehalten werden, jedoch scheint es dennoch sehr plausibel, dass Paulus den Brief verfasste (Carson und Moo 2020:582). Sowohl die persönlichen Bemerkungen im Brief als auch der Hinweis auf Tychikus als Boten, (Eph 1,1.15.16; 3,1; 4,1; 6,18-20) sprechen für die Verfasserschaft von Paulus. Zudem weisen Aufbau und Sprachstil grosse Ähnlichkeiten mit den als authentisch anerkannten Paulusbriefen auf. Auch die Zeugnisse der frühen Kirchenväter wie beispielsweise Clemens oder Ignatius sprechen einstimmig dafür, dass Paulus den Brief verfasst hat (DeSilva 2020:717).

3.2.3.2 *Empfänger*

Der zweite Teil von Epheser 1,1 lautet: „den Heiligen und an Christus Jesus Gläubigen, die in Ephesus sind.“ Jedoch fehlt diese Ortsangabe „Ephesus“ in vielen älteren Handschriften. Carson und Moo (2020:590) bestätigen, dass diese Angabe auch bei Origenes und Tertullian nicht überliefert ist. Marcion bezeichnete ihn sogar als „Brief an die Laodizäer.“ Schnelle (2017:382) weist darauf hin, dass die äussere und innere Textkritik gegen die ursprüngliche Nennung spricht und vermutet, dass die Ortsangabe nachträglich hinzugefügt wurde. Mauerhofer (1999:123) bemerkt zudem, dass im Brief weder auf die dreijährige Tätigkeit von Paulus in Ephesus noch auf seine Abschiedsrede in Milet Bezug genommen wird. Zudem fehlen Grüsse von Mitarbeitern, die den Ephesern bekannt sind. DeSilva (2020:722) fasst zusammen, dass die Empfänger-Frage nicht vollends geklärt werden kann. Jedoch sprechen die beiden Tatsachen, dass so viele frühe Manuskripte Ephesus als Adressaten angeben und dass kein Manuskript

einen anderen Bestimmungsort nennt, stark dafür, dass der Brief für die Gemeinden in und um Ephesus bestimmt war. Dies lässt sich unabhängig davon sagen, ob dies vom Autor oder einem frühen Schreiber hinzugefügt wurde.

3.2.3.3 *Ort und Zeit der Abfassung*

Die Autoren, welche die Authentizität des Epheserbriefes anerkennen, lokalisieren grösstenteils Rom als Abfassungsort. Da Paulus aus dem Gefängnis schreibt (Eph 3:1; 4:1), nehmen Carson und Moo (2010:92) an, es handelt sich um seine erste Gefangenschaft in Rom am Anfang der 60er Jahre n.Chr. Auch Thiessen (2024:232) untermauert diese Ansicht und datiert den Brief auf dieser Grundlage auf das Jahr 62 n.Chr.¹⁴ Schnelle (2017:381) und Pokorný (2013:42) dagegen, welche eine deutropaulinische Abfassung annehmen, betonen, dass der Abfassungsort unsicher bleibt. Beide vermuten jedoch aufgrund der Ähnlichkeiten zum Kolosserbrief einen Ort in Kleinasien oder Ephesus. Beide datieren den Brief zwischen 80 und 90 n.Chr. Eine spätere Abfassung als 96 n.Chr. ist äusserst unwahrscheinlich, da Clemens von Rom in diesem Jahr auf den Epheserbrief Bezug nahm (Carson und Moo 2020:590).

3.2.3.4 *Absicht*

Anders als bei vielen anderen paulinischen Briefen, scheint es sich beim Schreiben an die Epheser nicht um eine Antwort auf spezifische Probleme oder Herausforderungen zu handeln. DeSilva (2020:722) schreibt: „It is more of a prophylactic medicine or nutritional supplement than a remedy for a known malady.“ Ein Grund dieses Schreibens war wohl, dass Tychikus, der Überbringer vom Kolosser- und Epheserbrief wahrscheinlich selbst aus Ephesus stammte (vgl. Apg 20,4 mit Apg 21,29), und weil er von Rom aus nach Kolossä an Ephesus vorbei reisen musste, war das für Paulus eine gute Möglichkeit, sich bei dieser Gemeinde ebenfalls zu „melden“ (Thiessen 2024:238).

DeSilva (2020:724) erläutert zur Absicht und dem Inhalt des Briefes: „The central theme of Ephesians is the celebration of the multidimensional “mystery” revealed in the gospel.“ Im Epheserbrief sieht Schnelle (2017:383) das Modell einer Kirche, welche aus Heiden- und Judenchristen besteht, als eines der zentralen Themen. Die Ermahnung und Ermutigung zur

¹⁴ Thiessen (2024:238) erklärt, dass vieles dafürspricht, dass der Epheserbrief unmittelbar vor dem Kolosserbrief geschrieben wurde. Dass diese zwei Briefe einen starken zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang haben, merken auch Carson und Moo (2010:92) und weitere Exegeten an.

Einheit und zu einer ausgeprägten christlichen Ethik sind auch gemäss Carson und Moo (2010:93) zentrale Absichten von Paulus im Epheserbrief.

3.2.4 Weiterer Kontext

Thiessen (2024:233) und Pokorný (2013:48) geben Epheser 4,1-6,20 als weiteren Kontext der Verse an. Dieser Abschnitt ist der ermahnende Teil des Briefes. Im ersten Teil (Eph 4,1–5,19) dieses Abschnitts erinnert Paulus an die Gaben des Christus, fordert zur Einheit auf und ermahnt die Christen zu einem würdigen und heiligen Lebenswandel. Dies geschieht in Abgrenzung zum sündigen Lebenswandel der Heiden und in der Erneuerung durch den Heiligen Geist (Eph 4,17-5,20). Diesen Aussagen folgen konkrete Aussagen über das Verhalten im Haushalt¹⁵ (Eph 5,20–6,9). Abgeschlossen wird der Abschnitt mit den Versen über die Waffenrüstung gegen Satan (Eph 6,10-20). Dabei werden alle Gläubigen, Männer und Frauen ermahnt, die volle Rüstung Gottes anzuziehen, welche der vollständigen Ausrüstung eines römischen Soldaten entspricht (Westfall 2016, two Stereotypes section).

3.2.5 Engerer Kontext

Der engere Kontext befindet sich innerhalb vom Abschnitt über die „Haustafel“ (Eph 5,21-6,9). Hierbei spielen die gegenseitige Unterordnung und Achtung eine zentrale Rolle, wie schon der Vers 21 sagt: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi.“ Die Aussagen zur Unterordnung und Liebe in der christlichen Ehe werden folgend noch detailliert exegetisch untersucht. Danach gib es noch Anweisungen für Kinder und Eltern (Eph 6,1-4) und Sklaven und Herren (6,5-9). Auch hier geht es thematisch um Gehorsam, Respekt, sowie um Liebe und Barmherzigkeit.

3.2.6 Parallelstellen

Thiessen (2024:224) legt einleuchtend dar: „Der Epheser-, der Kolosser- und der Philemonbrief sind offenbar – ihre Echtheit vorausgesetzt – zur selben Zeit und am selben Ort abgefasst wurden.“ Auch DeSilva (2020:720) bemerkt, dass es den Indizien zufolge höchst wahrscheinlich ist, dass diese drei Briefe zeitgleich verfasst wurden. Zum Kolosserbrief gibt es auch eine Vielzahl von inhaltlichen Parallelen. Ein ähnlicher, etwas kürzerer Abschnitt zur Haustafel ist auch in Kolosser 3,18-4:1 zu finden (DeSilva 2020:719). Eine weitere Parallele gibt es in 1.

¹⁵ Dies wird in der theologischen Literatur oft mit dem Begriff „Haustafel“ definiert (Thiessen 2024:233)

Korinther 11, da Paulus dort auch den Mann als Haupt in der Ehe bezeichnet (1 Kor 11,3). Des Weiteren weisen die Vergleiche der Gemeinde mit einem Leib, Ähnlichkeiten zu 1. Korinther 12 auf. Eine Tabelle mit den relevantesten inhaltlichen Parallelstellen ist im Anhang zu finden.

3.2.7 *Heilsgeschichtliche Einordnung*

Der Epheserbrief richtet sich an eine oder mehrere Gemeinden, welche aus Heiden- und Judenchristen bestehen (Thiessen 2024:245). Im Brief werden die Einheit und Heiligkeit der Gemeinde Christi im neuen Bund betont. Dieser Bund wurde durch das Kommen Christi und der Ausgiessung des Heiligen Geistes geschlossen und besiegelt (Eph 1,9-14). In diesem Schreiben lehrt Paulus über Christus und die Errettung, welche er schenkt. Gleichzeitig ermutigt und ermahnt er die Gläubigen, welche gleichermassen wie die Christen heute in der Zeit zwischen Jesu erstem und seinem zweiten Kommen leben, zu einem Leben als Kinder des Lichts.

3.2.8 *Textgattung und Form*

Carson und Moo (2020:581f) beschreiben den Epheserbrief als Beispiel eines klassischen Briefes. Thiessen (2024:247) bemerkt, dass der Brief allgemein liturgisch geprägt ist. Der zu exegetisierende Abschnitt gibt jedoch konkrete Anweisungen und Ermahnungen¹⁶ für das Verhalten in christlichen Haushalten. Diese sind verwoben mit theologischen Aussagen über die Beziehung von Christus und der Gemeinde.

3.2.9 *Auslegung*

Folgend werden die Verse aus Epheser 5,21-33 ausgelegt. Die Verse, welche die Männer ansprechen, werden auf Grund vom Thema der Arbeit genauer beleuchtet.

3.2.9.1 *Verse 21 bis 24: Gegenseitige und Weibliche Unterordnung in Christus*

Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn! Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als der Retter des Leibes. Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.

Pokorný (2013:220) bemerkt: „Der erste Vers der Haustafel wird manchmal dem vorhergehenden Absatz zugeordnet.“ Die Aufforderung „***Ordnet euch einander unter in der Furcht***

¹⁶ In der Fachsprache bezeichnet man dies als „Paränese“ (Pokorný 2013:48).

Christi“ dient hierbei als Scharnier zwischen den Anweisungen an die Gemeinde und der Haustafel (Hoehner 2002:720). Wie in den einleitenden Versen zum Christushymnus im Philipperbrief (Phil 2,1-4), fordert Paulus auch hier zur gegenseitigen Unterordnung der Gläubigen auf.¹⁷ Diese Unterordnung gründet nicht auf Schwäche, sondern auf hingebender Liebe.

Das Bedeutungsspektrum für das gebrauchte Verb „ὑποτάσσω“ ist: sich unterwerfen, sich unterordnen, sich fügen, untertan sein, gehorchen (Horst Balz und Gerhard Schneider 2011:976). Auffällig ist, dass die Aufrufe zur Unterordnung bei Paulus christologisch begründet sind.¹⁸ Zuerst wird die Furcht Christi, was Ehrfurcht und Verantwortung vor Gott ausdrückt, als Ursprung der gegenseitigen Unterordnung (in der Gemeinde) genannt (Pokorný 2013:221). Danach werden die Ehefrauen¹⁹ aufgefordert, sich ihren Ehemännern unterzuordnen, als oder wie dem Herrn. Pokorný (2013:221) legt dar: „Die Unterordnung der Frauen (vgl. Kol. 3,18) galt in der griechischen Welt als natürliche Ordnung.“ Dass der Ehemann als das „*Haupt*“ des Haushalts galt, war in dieser Kultur unumstritten (DeSilva 2020:140f). Somit erwartete Paulus nichts neues von den Frauen. Wie schon erläutert, wurde die Frau in der griechischen Literatur grundsätzlich als minderwertig dargestellt, insbesondere hinsichtlich ihrer Fähigkeit, rational zu denken. Im NT und in diesen Versen wird diese Ungleichheit nicht vorausgesetzt, sondern die Frau dazu angehalten, sich für Unterordnung zu entscheiden (Hoehner 2002:725). Weitergehend erklärt Hoehner (2002:732), dass Unterordnung hier nicht als Verb im Passiv, sondern in der Medium-Form verstanden werden soll, wobei die Ehefrau vor Gott als freie Person handelt. Ebendies macht die Bemerkung „*als dem Herrn*“ auch klar. Die Unterordnung der Frauen soll nicht in Minderwert gründen, sondern in Gehorsam Christus gegenüber.

Christus als Haupt der Gemeinde ist ein gängiges Motiv in den Paulusbriefen (u.a. 1. Kor 11,3; Kol 1,18). Während der Leib Christi in Römer und 1. Korinther die örtliche Gemeinde ist, ist er in Kolosser und Epheser der kosmische Leib, der durch das Haupt, Jesus Christus, mit Kraft erfüllt ist (Thompson 2011:200). Best (2003:283) legt dar, dass es seiner Ansicht nach in dieser Perikope primär um die Beziehung von Christus und der Gemeinde geht, welche durch die

¹⁷ Einige Exegeten sehen in der Haustafel eine teilweise einseitige Erwartung von Unterordnung (Pokorný 2013:220). Thompson (2011:204f) geht sogar so weit und sagt: „Despite the calls for a countercultural ethic, much of the moral advice is consistent with surrounding cultures.“ Westfall (2016, two Stereotypes section) ist hierbei konträrer Meinung. Sie betont, dass Paulus gängige hellenistische Metaphern für Männlichkeit und Weiblichkeit in einer Weise verwendet und adaptiert, die formativ, aber auch transformativ ist. Dies soll sich im Laufe dieser Arbeit weiter klären.

¹⁸ Während es beispielsweise hellenistische Schriftsteller gab, welche behaupteten, dass Sklaven produktiver wären, wenn sie gut behandelt würden (Hoehner 2002:725).

¹⁹ Aus dem Kontext sind klar nur die Ehefrauen und nicht alle Frauen zur Unterordnung aufgerufen (Best 2003:281).

Ehebeziehung von Mann und Frau verdeutlicht wird, nicht umgekehrt. Wie die Unterordnung der Gemeinde konkret aussieht, wird in diesem Abschnitt jedoch nicht beschrieben. Westfall (2016, two Stereotypes section) erklärt zudem Jesus als Haupt: „Jesus’s headship is specifically demonstrated in his function as the Savior, who gave his life up for the church and sanctified it. The title “savior” is consistent with the male role of warrior, protector, provider, and patron in Greco-Roman culture.“ So wird von Paulus diese für die Epheser bekannte Bezeichnung genutzt und weiterentwickelt. Pokorný (2013:222) bemerkt, dass hier die rettende Rolle des Stärkeren angedeutet wird, welche auch die Männer als die Stärkeren auf niedrigerer Ebene verpflichtet. Es muss dabei erneut betont werden, dass diese «Vorrangstellung des Ehemanns» keine qualitative Überlegenheit gegenüber der Ehefrau bedeutet (Hoehner 2002:740). Im Bild vom Leib wird das Motiv der Einheit betont (Matthias Stubhann, „Leib Christi“, Franz Kogler und Verlag Herder 2008:470), welches im Epheserbrief für die Gemeinde, wie auch für die Ehe zentral bleibt. Gnilka (2002:273) beschreibt zu dieser ineinander verwobenen Thematik von Ehe und Gemeinde in diesen Versen treffend: «Beides wird also geboten, Ehebelehrung und Belehrung über das Mysterium Kirche, und zwar in unzertrennlicher Mischung.»

Die Schlussbemerkung «*in allem*» stellt ein Problem für das Verständnis dar, da es unmöglich meinen kann, dass eine Ehefrau sich ihrem Ehemann in allem unterordnen sollte, da man Gott mehr gehorchen sollte als den Menschen (vgl. Apg 5,29) (Hoehner 2002:745). Diesbezüglich betont Hoehner (2002:746), dass die Unterordnung in allem der Gemeinde gegenüber Christus jedoch ganz gilt. Pokorný (2013:222) sieht in der Aussage zu den Frauen das „volle Vertrauen in die Liebe des Stärkeren.»

3.2.9.2 Verse 25-27: Christus als Vorbild für die Ehemänner

Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, (sie) reinigend durch das Wasserbad im Wort, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern dass sie heilig und tadellos ist.

In den nächsten Versen wechselt Paulus die Adressaten und wendet sich an die Männer. Er beginnt mit dem klaren Imperativ: „***Ihr Männer, liebt eure Frauen!***“. Für den Autor sind die Ermahnungen zur Unterordnung der Frauen und zur Liebe der Männer demzufolge untrennbar verbunden. Hoehner (2002:747) legt dar: „The term ἀγαπάω, “to love,” is a key word in this section being used six times. It refers to love irrespective of merit, even to the undeserving.“ Zudem ist bemerkenswert, dass die Aufforderung von Paulus an die Männer nicht heisst «seid

Haupte über eure Frauen» oder «herrscht über sie», sondern «liebt eure Frauen» (Hoehner 2002:749). Im Gegensatz zur allgemeinen Meinung der zeitgenössischen Kultur werden in dieser Haustafel nicht die „Rechte“, sondern die Pflichten der Männer betont (Best 2003:286). Best (2003:286) hält fest: „The Greek word *agape* is not used in Hellenistic literature in relation to households.“ Die Aufforderung war somit schockierend und revolutionär. Hoehner (2002:748) hebt hervor: „This exhortation to husbands to love their wives is unique. It is not found in the OT, rabbinic literature, or in the household codes of the Greco-Roman era.“

Auch hier wird die Aufforderung christologisch begründet: **„wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.“** Westfall (2016 one Culture section) erklärt, dass die Art und Weise wie Christus sich gegenüber der Kirche verhielt und wie sich der Ehemann gegenüber seiner Frau verhalten soll, in der damaligen Zeit als „Frauenaufgabe“ verstanden worden wäre. Damit untergräbt Paulus die männlichen Privilegien in Familie und Kirche. Zusammenfassend hält Westfall (2016 one Culture section) fest: „He promotes a model of servanthood and low status, consistent with the humility of Christ’s incarnation, precisely for men, who have power and position in the Greco-Roman social system.“ Nicht die Ausübung der Herrschaft durch die Unterdrückung der Schwächeren wird von Paulus als männliche Aufgabe angesehen, wie es in der damaligen Kultur üblich war. Vielmehr bezeichnet Paulus hier die Hingabe für die «Schwächeren», in diesem Fall für die Ehefrau, als männliche Aufgabe und Tugend. Auch Colombo (2022:4) hält fest: „Vielmehr ist Gottes Herrschaft eine Herrschaft, die mit Liebe regiert, d.h. sich für das Gegenüber radikal selbst hingibt. An dieser Grundwirklichkeit hat sich auch das Verhältnis von Mann und Frau zu messen.“

Das Ziel der Hingabe Christi für die Gemeinde ist gemäss den Versen **„um sie zu heiligen“**, **„er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte“** und **„dass sie heilig und tadellos ist.“** Westcott (zitiert nach Hoehner 2002:750) hält prägnant fest: “Christ loved the Church not because it was perfectly lovable, but in order to make it such.” Dies geschieht **„durch das Wasserbad im Wort.“** Dabei spielt Paulus wahrscheinlich auf die Aussage von Jesus an: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe (Joh 15,3).“ Es ist umstritten und lässt sich nicht abschliessend klären, ob hier die Taufe gemeint ist oder „Wasserbad“ als Metapher genutzt wird. Hoehner (2002:753) schlägt vor: “It is probably best to see it as a metaphorical expression of redemption with the imagery of the bridal bath practiced in the first century.“ Die Reinigung befasst sich hierbei mit dem negativen Aspekt, nämlich der Reinigung von der Verunreinigung durch Sünde. Die Heiligung stellt hingegen den positiven Aspekt dar, nämlich die Absonderung für Gott (Hoehner 2002:752). In diesem Abschnitt wird die

Gemeinde nicht explizit als „Braut Christi“ bezeichnet, jedoch nutzt Paulus hier viele Motive, welche auf das alttestamentliche Bild vom Volk Israel als Braut Gottes anspielen. Diese Verse heben die Bestimmung der Kirche hervor, diese sei kein Selbstzweck, sondern muss sich auf die Begegnung mit Christus vorbereiten (Pokorný 2013:224). Mit den Worten **„dass sie heilig und tadellos ist“** nimmt Paulus nochmals Bezug auf den Einleitungslobpreis (Eph 1,4), wo er schreibt: „dass wir heilig und tadellos vor ihm sind in Liebe.“ Die Zeitformen der Verben deuten darauf hin, dass die Leser bereits geheiligt und gereinigt worden sind (Best 2003:285). All dies wird durch die Auswahl des Vaters, die Erlösung durch Christus und die Versiegelung durch den Heiligen Geist erreicht (vgl. Eph 1,1-14) (Hoehner 2002:761).

3.2.9.3 Verse 28-33: Anwendung für Männer und Frauen

So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. »Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.« Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde. Jedenfalls auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe!

Mit dem Adverb **„So“** leitet der Autor nach der christologischen Argumentation eine erneute Ermahnung an die Männer ein. Die christlichen Männer sind es Christus schuldig **„ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber.“** Pokorný (2013:225) bemerkt: „Die Aufforderung zur Liebe ist noch schärfer als in Vers 25 formuliert.“ Die Ehemänner werden dazu angehalten, ihre Frauen bedingungslos zu lieben, nicht nur, wenn die Frauen gehorsam sind und sich unterordnen (Hoehner 2002:764). Sie sollen für ihre Frauen sorgen, wie für das eigene Fleisch. Diese Formulierung wird wahrscheinlich gewählt, weil zuvor schon auf die Beziehung zwischen Christus und seinem Leib hingewiesen wurde (Best 2003:290f). So wie es für den Menschen selbstverständlich ist, sein eigenes Fleisch nicht zu hassen, sondern es zu pflegen und zu versorgen, so ist es auch für Christus selbstverständlich, seinen Leib, die Kirche zu pflegen und zu versorgen (Hoehner 2002:768). Pokorný (2013:226) bemerkt ergänzend: „Das Modell Christus – Kirche ist hier allerdings nicht konsequent vergleichbar. Christus hat sich für die Kirche geopfert, und die Kirche lebt aus seinem Opfer, während der Mann, wenn er die Frau liebt, zusammen mit ihr auf das Opfer Christi angewiesen ist.“ Haubeck (2023:641) schreibt dazu:

Während die Ehemänner dem Vorbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde nie ganz entsprechen können, weil sie nicht vollkommen von der Liebe bestimmt werden, sollen sie zumindest genauso gut wie für sich selbst und ihren Körper auch für ihre Frauen sorgen und sie lieben.

Die Männer sollen jedoch auch wörtlich bereit sein ihr Leben für ihre Frauen hinzugeben, wenn es darauf ankommt. Die Einheit zwischen Mann und Frau, wird mit der Aussage „**Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst.**“ bekräftigt und danach auch mit dem Zitat aus dem Schöpfungsbericht begründet. Mann und Frau bilden nach dem Willen Gottes eine Einheit, die das Verhältnis der Eltern zu den Kindern ersetzt (Pokorný 2013:227). Der Vers aus Genesis 2,24 „**Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.**“ wird mit zwei minimalen Differenzen aus der LXX zitiert (Hoehner 2002:771). Haubeck (2023:643) sieht in diesem Zitat den inhaltlichen Zusammenhang bis zu Vers 28 zurück. Dies ist eine Verdeutlichung, dass die Männer ihre Frauen lieben sollen, wie ihre eigenen Körper. Auch Jesus zitiert Genesis 2,24 als Beweis für die Unauflöslichkeit der Ehe (Mk. 10,7f.; Mt. 19,6) (Pokorný 2013:227). Einige Ausleger sehen das Verlassen des Elternhauses um der Braut willen, als allegorische Anspielung auf die Erniedrigung Christi um der Gemeinde willen (Pokorný 2013:227). Dies würde auch mit dem Folgesatz „**Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.**“ zusammenpassen. Wie in den Einleitungsfragen schon erwähnt, spielt das Wort „**Geheimnis**“ eine besondere Rolle im Epheserbrief. Best (2003:295) legt im Kontext dieses Abschnitts treffend dar: „He uses the word mystery in the sense of a secret now revealed, because he believes that what he says is not something he has thought up on his own, but something that comes from God.“ Hoehner (2002:774) spricht sich gegen eine allegorische Auslegung von Gen 2,24 aus, weil er in diesem Abschnitt die Ermahnung an die Männer und nicht die Christologie im Vordergrund sieht. Er erläutert: «In diesem Vers bezieht sich Paulus auf das Geheimnis der Vereinigung Christi und der Kirche (:781).» Beides ist denkbar: Paulus zitiert diese alttestamentliche Stelle nicht nur, um zu zeigen, dass Mann und Frau ein Fleisch sind, sondern auch um zu zeigen, dass Christus und die Gemeinde ein Leib sind.²⁰ Wichtig festzuhalten ist, dass das primäre Ziel der Ehe nicht darin besteht, sich selbst zu beglücken, sondern zu sehen, wie Gottes Absichten in und durch jeden Partner einzeln und gemeinsam wirken (Hoehner 2002:784f). Der Einschub „**Denn wir sind Glieder seines Leibes.**“ dient als erneuter Zuspruch für alle Gläubigen, dass sie

²⁰ Eine weitere Deutung wäre eschatologisch in Zusammenhang mit dem Hochzeitsmahl, welches in Offenbarung 19 beschrieben wird. Aus thematischen Gründen wird auf diese Deutung nicht weiter eingegangen.

zum Leib Christi gehören. Hoehner (2002:768) erläutert zum Wort „**Glieder**“ folgendes: „It is never used of a member of an organization but always used of a member of an organism.“

Der Satzsatz vom Abschnitt „**Jedenfalls auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe!**“ bietet eine Zusammenfassung der Haustafel. In diesem resümierenden Satz am Schluss werden beide Aspekte der Unterordnung und Liebe wiederholt. Damit wird klar ein Schlusspunkt gesetzt (Gnilka 2002:273). Auch hier werden Ehefrau und Ehemann jeweils im Singular angesprochen, was möglicherweise dazu dient, die individuelle Verantwortung nochmals zu betonen (Hoehner 2002:783). Ehrfurcht ist hierbei keine Angst, sondern Respekt (Haubeck 2023:648) (Pokorný 2013:232). Hoehner (2002:784) erläutert: „In regard to the wife, this fear could be defined as reverence for her husband’s position as head of the home.“ Wie in 1. Korinther 11,11 betont Paulus auch in diesem Abschnitt die Gleichwertigkeit und gegenseitige Bezogenheit von Mann und Frau. Paulus bricht somit mit dem römisch-hellenistischen Rollen- und Männlichkeitsverständnis, welches Männer grundsätzlich als dominant und Frauen als untergeordnet sah. Stattdessen interpretiert er die Rolle des Mannes als Haupt nicht als herrschende Instanz, sondern als verantwortungsbewusste, liebevolle Leitung und Pflege, die sich in der Einheit der Ehe ausdrückt.

3.3 Exegese zu 2. Timotheus 2,22-26

Folgend wird der Text aus 2. Timotheus 2,22-26 gemäss den zehn exegetischen Arbeitsschritten nach Stadelmann und Richter (2010:183–186) untersucht.

3.3.1 Textthema

Timotheus soll ein treuer, unerschrockener Arbeiter sein, der sich falschen Lehren widersetzt und ein rechtschaffenes Leben führt.

3.3.2 Textschaubild

Aufgrund der geringen Bedeutung für die Auslegung des Textes wird das Textschaubild nur im Anhang dargestellt.

3.3.3 Kommunikationssituation

In den folgenden Unterkapiteln werden die Einleitungsfragen zum 2. Timotheusbrief kurz und prägnant beleuchtet. Dies dient der besseren Einordnung des Textes in den historischen und biblischen Kontext.

3.3.3.1 *Verfasser*

Im ersten Vers des 2. Timotheusbriefes stellt sich der Autor als „Paulus, Apostel Christi Jesu“ vor. Die Autorschaft des Paulus wird jedoch auch in diesem Brief von vielen modernen, kritischen Auslegern bezweifelt. Carson und Moo (2010:111) bemerken dazu: „Most modern critical scholars hold that the Pastoral Epistles are pseudonymous.“ DeSilva (2020:734) bemerkt, dass es neben der kritischen Mehrheit auch einige anerkannte Ausleger gibt, welche sich für die Verfasserschaft von Paulus aussprechen. Argumente für die Ablehnung der Echtheit der Pastoralbriefe²¹ sind: Der Autor nutzt teilweise einen anderen rhetorischen Stil, sowie manchmal variierendes Vokabular und Syntax, im Vergleich zu den restlichen Paulusbriefen. Zudem sehen diese Exegeten auch historische Probleme zwischen den Schilderungen in diesen Briefen im Vergleich zur Apostelgeschichte und dem restlichen Corpus Paulinum (Schnelle 2017:406). Carson und Moo (2010:112) legen jedoch dar, dass alle diese Argumente nicht zwingend sind und es auch andere einleuchtende Erklärungen gibt. Die Besonderheit, dass Paulus diese Briefe wahrscheinlich ohne Schreibhelfer an Individuen sendet und nicht wie sonst an Gemeinden oder als Rundschreiben, begründet grammatikalische und stilistische Abweichungen (Thiessen 2024:268) (DeSilva 2020:738). Zudem spricht die Vielzahl der persönlichen Anmerkungen, sowie die namentliche Nennung von Gemeindegliedern und Mitarbeitern auch für Paulus selbst als Verfasser. Dies gilt speziell für den zweiten Timotheusbrief (DeSilva 2020:736). Die Kirchenväter Clemens, Ignatius und Irenäus gingen allesamt von der Autorschaft von Paulus aus (Thiessen 2024:269) (Herzer 2024:11).

3.3.3.2 *Empfänger*

Als Adressat nennt der erste Vers des Briefes „Timotheus, (meinem) geliebten Kind.“ Timotheus war ein Kind aus einer Mischehe. Er hatte einen griechischen Vater und eine jüdische Mutter (Neudorfer 2017:16). Seine Mutter und seine Grossmutter haben sich früh zum Christlichen Glauben hingewendet und ihn im Glauben erzogen (Herzer 2024:48). Weitergehend erläutert Weissenborn (2012:355), dass Paulus bei seiner ersten Missionsreise bei Timotheus in Lystra zu Hause war. Beim zweiten Vorbeikommen hatte der Apostel ihn als Mitarbeiter berufen. In mehreren Paulusbriefen taucht Timotheus als enger Gefährte vom Apostel und teilweise sogar als Mitabsender auf. Aus den biblischen Bezügen folgert Neudorfer

²¹ Als Pastoralbriefe werden seit dem 18 J.h. der 1. und 2. Timotheusbrief und der Brief an Titus bezeichnet (Weissenborn 2012:353f).

(2017:16), dass Timotheus eher einen zurückhaltenden, unsicheren Charakter hatte. Weissenborn (2012:355) bemerkt, dass Timotheus später in der altkirchlichen Tradition als Bischof von Ephesus beschrieben wird.

3.3.3.3 Ort und Zeit der Abfassung

Leider liefern weder die spärlichen internen Verweise auf die abweichenden Lehren, noch die vorgesehene Kirchenordnung, ausreichende Daten für eine genaue Datierung des Briefes (DeSilva 2020:746). Der zweite Brief an Timotheus scheint aus einer späteren Phase des Wirkens des Paulus in einem römischen Gefängnis zu stammen, nachdem der Apostel die Hoffnung aufgegeben hatte, dass sein Prozess mit einem Freispruch enden würde (2 Tim 4,6-8), und nur noch darauf hoffte, „für sein himmlisches Reich“ (2 Tim 4,18) erlöst zu werden (DeSilva 2020:734) (Weissenborn 2012:358). Wenn man von der Authentizität des Briefes ausgeht, müsste das Schreiben zwischen 60-68 n.Chr. entstanden sein (Neudorfer 2017:24). Thiessen (2024:280) datiert den 2. Timotheusbrief auf das Jahr 66 n. Chr. Als weniger wahrscheinlich sieht er eine Abfassung im Spätsommer oder Herbst 63 n. Chr. Zur Datierung bei einer pseudonymen Abfassung schreibt DeSilva (2020:747): „The Pastoral Epistles must have been written before 112-113 C.E. and probably at least some decades before.“

3.3.3.4 Absicht

DeSilva (2020:733) erläutert: „This is the most personal of the letters attributed to Paul, written to prepare Timothy to carry on the work of ministry after Paul’s impending death.“ Auch Thiessen (2024:264) hält fest, dass der zweite Brief an Timotheus besonders persönlich gehalten ist. Jedoch schreibt Paulus den Brief nicht nur um Timotheus zu sich zu bestellen, sondern ermutigt ihn gleichzeitig, in schwierigen Zeiten fest im Glauben und in der biblischen Lehre zu bleiben und seinen Dienst treu zu erfüllen (Thiessen 2024:286). DeSilva (2020:734) ergänzt: „In this letter Paul encourages and instructs his junior colleague concerning how to carry on the work of building up the churches now that the senior partner is passing from the scene and will no longer be available in person.“ Somit ist die Absicht des Briefes die persönliche Ermutigung und Ermahnung von Timotheus, sowie die Vermittlung von zentralen theologischen und ethischen Wahrheiten.

3.3.4 Weiterer Kontext

Der weitere Kontext der zu untersuchenden Verse ist gemäss der Ausarbeitung von Thiessen (2024:284) der ganze Hauptteil zwischen der Briefeinleitung und dem Schlussgruss.

Demzufolge umfasst dieser Teil, welchen er als „Testament des Apostels an Timotheus“ bezeichnet, 1. Timotheus 1,6 bis 4,8. Anfangs ermutigt Paulus Timotheus (1:6–7) und ermahnt ihn, sich nicht für Paulus zu schämen, denn Paulus schämt sich nicht für das Evangelium (1:8–14). Er nennt einige schlechte und einige gute Beispiele für Treue (1:15–18) (Carson und Moo 2010:110). Die Kapitel 2 und 3 werden im engeren Kontext behandelt. Danach macht Paulus klar, dass er auf seinen bevorstehenden Tod vorbereitet ist (4:6–8). Er macht einige persönliche Bemerkungen (4:9–18) und schliesst mit Grüßen und einem Segenswunsch (4:19–22) (Carson und Moo 2010:110).

3.3.5 Engerer Kontext

Den engeren Kontext grenze ich vom Beginn des zweiten Kapitels bis zu Kapitel 4,5 ab. In diesem Abschnitt fordert Paulus Timotheus dazu auf, stark in der Gnade Christi zu sein (2:1–7) und erinnert ihn an die wesentlichen Inhalte des Evangeliums (2:8–13). Timotheus soll ein treuer, unerschrockener Arbeiter sein, der sich falschen Lehren widersetzt und ein rechtschaffenes Leben führt (2:14–26). Die Verse 22–26 werden in der Exegese noch genauer untersucht. Danach prophezeit der Apostel Gefahren „in den letzten Tagen“ (3:1–9). Der Herr hat Paulus in seinen Schwierigkeiten beständig beschützt (3:10–13), und Paulus ermahnt Timotheus, in der Lehre fortzufahren, die er seit seiner Kindheit erhalten hat. Timotheus soll das Wort weiterhin standhaft predigen (4:1–5).

3.3.6 Parallelstellen

Viele der Ermahnungen, die in den zu untersuchenden Versen vorkommen, nennt Paulus bereits in seinem ersten Brief an Timotheus. Dadurch ruft der Apostel seinem Sohn im Glauben viele wichtige Lektionen in Erinnerung und untermauert die Wichtigkeit dieser Aussagen.

Eine ausführliche Tabelle mit den relevantesten Parallelstellen ist im Anhang zu finden.

3.3.7 Heilsgeschichtliche Einordnung

In diesem persönlichen Schreiben erinnert Paulus Timotheus an die Grundlagen des Evangeliums. Gleichzeitig ist der Apostel voller Hoffnung auf den Siegeskranz, den er bei der Wiederkunft Christi in Empfang nehmen wird (2 Tim 4,8). Paulus gibt in diesem Schreiben seinem Mitstreiter konkrete Anweisungen, wie er sich bis zu dieser Wiederkunft verhalten soll.

3.3.8 Textgattung und Form

Neudorfer (2017:33) beschreibt die Textgattung des Briefes treffend: „Es handelt sich nicht um einen offiziellen Brief an eine Gemeinde, sondern um ein persönliches, wenn auch nicht unbedingt ausschließlich privates Schreiben, um den Brief an einen Freund und Mitarbeiter.“ Die Form des Schreibens scheint so unstrukturiert, dass nur die Annahme einer ziemlich ungeplanten und spontanen Abfassung unter Zeitdruck als Erklärung einleuchtet (Neudorfer 2017:36).

3.3.9 Auslegung

Folgend werden die Verse aus 2. Timotheus 2,22-26 ausgelegt.

3.3.9.1 Verse 22+23: Dem Guten nachstreben

Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen! Aber die törichten und ungereimten Streitfragen weise ab, da du weißt, dass sie Streitigkeiten erzeugen!

Nach dem vorausgehendem allgemeinen Lehrabschnitt wendet sich Paulus wieder direkt an Timotheus. Im letzten und zusammenfassenden Abschnitt von Kapitel 2 wird Timotheus aufgefordert den „**jugendlichen Begierden**“ zu fliehen. Diese Begierden stehen in Kontrast zu den guten Werken, welche im vorausgehenden Vers erwähnt werden (Towner 2009:543). Das Wort „Fliehen“ (pheugō) kommt als Imperativ fünfmal in den Evangelien und dreimal bei Paulus vor, dort in Bezug auf sexuelle Begierde, Geldgier und Götzendienst (Yarbrough 2018:395). Herzer (2024:276) legt dar, dass die Warnung vor jugendlichem Verhalten gerade auch Älteren gilt, denen dieses Verhalten nicht zusteht. Yarbrough (2018:395) erklärt: “Desires” (epithymiai) as a noun in Paul almost always describe negative behaviours or impulses. Dieser Begriff umschreibt ein Verlangen nach jemandem oder etwas, das sich der vernünftigen Besonnenheit entzieht (Herzer 2024:276). Aus dem Kontext handelt es sich hier eher um Streitsucht und leeres Geschwätz als um sexuelle Begierde. Paulus sagt jedoch nicht ausdrücklich, was er unter „**jugendlichen Begierden**“ versteht (Knight 2008:420).

Dennoch fordert Paulus nicht nur zur Negierung von Sünde auf, vielmehr fordert er zu einem Leben im Geist auf. Das zweite griechische Verb im Imperativ ist „**strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden.**“ Towner (2009:544) bemerkt dazu: „The first three of these, “righteousness, faith, love,” also occur in the list of 1 Tim 6:11. “Uprightness” (dikaiosynē) was one of the cardinal virtues in Hellenistic thought.“ Zudem ist auffallend, dass Paulus auch vier tugendhafte Aspekte nennt, was an die vier klassischen Kardinaltugenden erinnert (Herzer

2024:277). Paulus nimmt hierbei also Bezug auf seinen früheren Brief und sogar auf hellenistische Tugenden, welche auch für den christlichen Charakter zentral sind. „**Gerechtigkeit**“ wird im Neuen Testament fast immer für das richtige Verhalten des Menschen verwendet, das dem Willen Gottes folgt und ihm gefällt (Knight 2008:421). „**Glauben**“ steht theologisch mit Gerechtigkeit in enger Beziehung (Neudorfer 2017:171). Glauben bezeichnet ein gehorsames Vertrauen auf Gott. Weitergehend erläutert Neudorfer (2017:171): „Glaube bewirkt nicht Gerechtigkeit oder Rechtfertigung, sondern er nimmt sie dankbar als Gottes Geschenk an.“ Als nächstes wird „**Liebe**“ als anzustrebende Tugend genannt. Liebe (agapē] hat im Sprachgebrauch des NT einen besonderen Platz und ein grosses Gewicht (Neudorfer 2017:171). Knight (2008:421) erläutert dazu: „Da Jesu Gebot der Liebe sowohl Gott als auch den Nächsten betrifft, ist es möglich, dass Paulus hier beides meint.“ Als vierte und letzte Tugend wird noch „**Frieden**“ aufgelistet. Dazu erläutert Knight (2008:421): „In particular, the peace brought by Christ enables Christians to live at peace and to continually pursue that which makes for peace with one another.“ Neudorfer (2017:172) fasst treffend zusammen: „In der Reihe der vier Termini kann man Brücken zu Gerechtigkeit, Glauben und Liebe feststellen, denn Frieden ist das Ergebnis eines Lebens, das diese drei zum Thema hat.“ Diese Eigenschaften und Tugenden sollen „**die den Herrn aus reinem Herzen anrufen**“ auszeichnen, Männer wie Frauen.

Im dritten Imperativ, welcher direkt an Timotheus geht, wird dieser wieder aufgefordert „**die törichten und ungereimten Streitfragen**“ abzuweisen (vgl. 1 Tim 4,7). Towner (2009:546) erläutert dazu: „Clearly, the coworker is not to avoid confrontation with the opponents, but rather involvement in their doctrinal discussions or the arguments that result.“ Es geht somit nicht um eine ängstliche Vermeidung von Konfrontation, sondern vielmehr um die Art und Weise, wie Timotheus mit Uneinigkeiten umgehen soll. Paulus' Ratschlag erinnert an Ermahnungen im Buch der Sprüche (vgl. Spr 15,18; 17,1.18) (Yarbrough 2018:397). Der Grund zur Vermeidung solcher Streitfragen und Diskussionen wird am Satzende genannt, es ist weil „**sie Streitigkeiten erzeugen!**“ Im Gegensatz zu der römisch-hellenistischen Kultur, in der sich Männlichkeit und Stärke durch Selbstpräsentierung in Streitgesprächen profilierte (Gleason 2018:192), soll Timotheus diese Art von Auseinandersetzungen vermeiden. Seine Stärke und Männlichkeit sollen von „**Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden**“ gekennzeichnet sein. Wie er seine Gegner konfrontieren soll wird untenstehend geschildert.

3.3.9.2 Verse 24-26: Charakter eines guten Arbeiters von Jesus

Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.

Das griechische Wort für „**Knecht**“ bezeichnet eigentlich einen Sklaven (Kurt Aland und Barbara Aland 1988:413). Paulus bezeichnet sich selbst immer wieder als „**Knecht des Herrn**“ (doulos Christou Iēsou). Am Briefanfang an die Philipper schleisst Paulus Timotheus in diese Bezeichnung mit ein (Neudorfer 2017:175). In Bezug auf die Thematik der Männlichkeit ist diese positive Bezeichnung als „**Knecht**“ brisant (Wright 2013:835ff), da in der Umgebungskultur Herrschaft und nicht Dienerschaft als erstrebenswert und männlich angesehen wurde (Späth 2021:184). Nach dieser bemerkenswerten Anrede wird die Aufforderung wiederholt, nicht zu streiten. Yarbrough (2018:398) bemerkt: „Belligerency or militancy is modelled by no NT spiritual leader, nor is aggressive or menacing behaviour a fruit that Paul sees issuing from the work of the Holy Spirit (Gal 5:22–23).“ Der Übergang zur dritten Person hat die Wirkung, die Erwartungen als Standard für alle Gläubige zu kategorisieren (Towner 2009:546).

Neudorfer (2017:175f) bemerkt treffend, dass der Briefschreiber dem Tun („streiten“) als nicht angemessene Verhaltensweise, das Sein gegenüberstellt. Dies in Gestalt einer kleinen Liste von drei durch Adjektive ausgedrückte Eigenschaften, die der Diener des Herrn besitzen soll: „**gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam**.“ Erstens sollte „der Knecht des Herrn“ (in diesem Fall Timotheus) „**milde**“ sein. Dies meint ein freundlich-verschonendes Verhaltens gegenüber allen (Neudorfer 2017:176). Zudem muss er auch „**lehrfähig**“ sein, d. h. „das Wort der Wahrheit“ (vgl. 2 Tim 2,15) auch denen, die ihm widersprechen, wirksam vermitteln zu können (Knight 2008:424). Schliesslich wird erwartet, dass der Diener des Herrn „**duldsam**“ (anexikakon) sein soll. Dieses Wort ist ein Hapax legomenon im NT und wörtlich verstanden bedeutet es demnach: „das Schlechte ertragend“ (Neudorfer 2017:177).

Diese drei Eigenschaften werden folgend im Satz noch auf eine konkrete Situation angewendet. Alle diese Charaktermerkmale sind notwendig, um „**die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen**.“ Herzer (2024:279) stellt klar, dass die Milde und Sanftmut nichts an der Ernsthaftigkeit ändert, mit der Timotheus diese Aufgabe erfüllen soll. „Diese Aufgabe ist, die Widersacher zurechtzuweisen, sodass ihnen Gott Umkehr schenke.“ Dies ist eine schwierige und gleichzeitig ehrbare Aufgabe wie es in Jakobus 5,19-20 beschrieben wird. Zur Bedeutung vom Wort

„**zurechtweisen**“ schreibt Knight (2008:424): „It has essentially two meanings: “instructing” and “practicing (some form of) discipline.“ Dabei geht es nicht nur um Wissensvermittlung, vielmehr um das Verhalten, das Leben der Persönlichkeit, die erzieht und zurechtweist (Neudorfer 2017:178). Demzufolge soll Timotheus nicht unnötig streiten, er sich jedoch nicht davon scheuen seine „**Widersacher in Sanftmut zurechtweisen**.“

Diese Zurechtweisung soll „**Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit**“ ermöglichen. Herzer (2024:279f) bemerkt dazu: „Die angestrebte Erkenntnis der Wahrheit bedeutet hier konkret die Rückkehr zum Evangelium.“ Somit ist der Wunsch des Apostels im Blick auf die pädagogische Tätigkeit seines Schülers an seinen Widersachern, dass Gott selbst ihnen Umkehr schenken möge und sie so zur Wahrheitserkenntnis kommen mögen (Neudorfer 2017:180).

Die Umkehr wird als ein »Nüchtern-Werden« bzw. ein »Zur-Vernunft-Kommen« beschrieben, das die Umkehrung des Zustandes der Torheit und der Unbelehrbarkeit (V.23) bezeichnet und den Weg „**aus dem Fallstrick des Teufels**“ heraus ermöglicht (Herzer 2024:280). Towner (2009:549) legt dazu dar: „The phrase “trap of the devil” has already occurred as a description of the temptations that belong to Satan’s domain (1 Tim 3:7).“ Der Teufel wird in diesen Stellen metaphorisch als Jäger vorgestellt, vor dem man auf der Hut sein muss (Herzer 2024:281). Paulus' Rat an Timotheus erinnert an die Wahrheit der christlichen Freiheit. Jesus stellte diejenigen, die keinen Glauben an ihn hatten, als versklavt dar. Sie mussten die Wahrheit über ihn bekennen, um frei zu werden (Joh 8,32) (Yarbrough 2018:401). Gottes Diener strebt also danach, ein Werkzeug zu sein, durch dessen Bemühungen Gott auch die „**Widersacher**“ zurück zu sich bringt (Knight 2008:427). Knight (2008:427) fasst den Abschnitt folgendermassen zusammen: „Paul also combines here the responsibility of the Lord’s servant with his dependence on and recognition of God’s sovereignty.“

3.4 Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den Exegesen

Ein zentrales Anliegen in beiden untersuchten Texten ist die Bewahrung und das Pflegen der Einheit in der Ehe und in der Gemeinde. Dies wird durch Unterordnung, Liebe und sanftmütige Unterweisung erzielt.

Die Unterordnung der Frauen gegenüber ihren Männern soll nicht in Minderwert gründen, sondern in Gehorsam Christus gegenüber. Als männliche Aufgabe des Hauptes wird im Unterschied zur römisch-hellenistischen Kultur, die Hingabe und Fürsorge für die Schwächeren gesehen. Paulus bricht somit mit dem römisch-hellenistischen Rollen- und Männlichkeitsverständnis, welches Männer von Natur aus als dominant und Frauen als untergeordnet ansah.

Stattdessen interpretiert er die Rolle des Mannes als Haupt nicht als herrschende Instanz, sondern als liebevolle Leitung und Pflege, die sich in der Einheit der Ehe ausdrückt.²² Dies war im damaligen Kontext und Kulturraum einmalig und revolutionär. Colombo (2022:5) fasst es treffend zusammen indem er schreibt: „Beide, Mann und Frau, sind das Ebenbild Gottes. Gott ist weder Mann noch Frau, sondern Mann und Frau weisen zusammen darauf hin, wer Gott ist: die Liebe.,,

Paulus fordert von Timotheus, jungen Männern und allen Gläubigen, der Sünde zu fliehen und im Heiligen Geist zu leben. Dabei nimmt er auch schon bekannte hellenistische Tugenden als „dem Evangelium entsprechend“ auf und vertieft deren Bedeutung. Auf der anderen Seite soll Timotheus, im Gegensatz zu der römisch-hellenistischen Kultur, in der Selbstpräsentierung in Streitgesprächen als männlich galten, diese vermeiden. Seine Stärke und Männlichkeit sollen von „Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden“ gekennzeichnet sein. Geprägt von diesen Eigenschaften sollen die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen. Gute Christen, Gemeindeleiter, sowie auch Ehemänner werden nicht als Herrscher betitelt, sondern vielmehr als Knechte des Herrn. Dabei widerspiegeln sie den Charakter Jesu. Zudem verbindet Paulus die Verantwortung des Dieners des Herrn mit seiner Abhängigkeit und Anerkennung der Souveränität Gottes.

²² Zudem ist es wichtig, festzuhalten, dass das primäre Ziel der Ehe nicht darin besteht, sich selbst zu beglücken, sondern zu sehen, wie Gottes Absichten in und durch jeden Partner einzeln und gemeinsam wirken (Hoehner 2002:784f).

4 Christliche Männlichkeit für Heute

Auf die gewonnenen Erkenntnisse der vorausgehenden Kapitel wird in diesem Kapitel aufgebaut. Dabei geht es darum, aufzuzeigen, welche Relevanz und welche Bedeutung „Christliche Männlichkeit“ für heute hat. Dabei werden Meinungen aus verschiedenen theologischen Richtungen innerhalb vom evangelikalen Spektrum in Diskurs gebracht und kritisch diskutiert. Daraus werden praktische Anwendungen aufgezeigt und abgeleitet, wie das Gelernte ins persönliche, sowie ins Gemeindeleben integriert werden kann.

4.1 Einordnung des Diskurses

Der wachsende Diskurs über christliche oder biblische Männlichkeit ist unter anderem auch eine Reaktion auf die gesellschaftliche „Krise der Männlichkeit.“²³ Scott (2004:11) legt dazu dar: „In more recent western history, the increasing relativism and the resulting individualism have had a great impact on gender concepts.“ Deswegen wird auf der Basis vom Buch „*The Toxic War on Masculinity*“ (Pearcey 2023) ein kurzer, zusammenfassender Abriss zu Geschichte und Konzepten von säkularer Männlichkeit gegeben, um den christlichen Diskurs besser einordnen zu können.

Pearcey (:88ff) erläutert, dass die Industrialisierung im 19. Jh. eine entscheidende Rolle in der Verbreitung von modernen säkularen Männlichkeitsideen spielte. Dies geschah durch die Trennung von Arbeit und Erziehung, welche bis anhin in den meist bäuerlichen Familien eng verbunden waren. Die Industrialisierung und Modernisierung hatten durchaus auch positive Auswirkungen, insbesondere auf die Sicht der Frauen. Jedoch erklärt Pearcey (:72): „Yet at the same time that the cultural narrative about women has grown more positive, the narrative about men has grown more negative.“ Zudem entstand eine Kluft in der Charakterisierung von einem „Gutem Mann“²⁴ und einem „Echten Mann“²⁵ (:20). Dieses Narrativ besagte zudem, dass Verbundenheit nicht in der männlichen Natur sei, was zu einer noch grösseren Distanz zwischen Männern und ihren Familien führte (:155). Dazu erklärt Pearcey (:24): „If boys are not affirmed

²³ Diese Bezeichnung wird schon im frühen 20. Jahrhundert verwendet. Jedoch erfreut sich «die Krise der Männlichkeit» an wachsender medialer Aufmerksamkeit und ganze Bücher werden dem Thema gewidmet. Beispielsweise das Buch «Was vom Manne übrigblieb. Krise und Zukunft der Männer» (2012) von Walter Hollstein.

²⁴ Ein Guter Mann (Good Man) wird durch folgende Eigenschaften charakterisiert: Ehre, Pflicht, Integrität, Opferbereitschaft, das Richtige tun, sich für die Schwachen einsetzen, Versorger sein, Beschützer sein (Pearcey 2023:19).

²⁵ Den echten Mann (Real Man) machen folgende Eigenschaften aus: Härte, Stärke, niemals Schwäche zeigen, um jeden Preis gewinnen, sich zusammenreißen, trotz Schmerzen weitermachen, wettbewerbsfähig sein, reich werden, Sex haben (Pearcey 2023:19).

in a healthy version of masculinity, they are more likely to feel pressure to live by the one-sided secular script.“ Diese einseitigen Sichten schwanken von Figuren wie Homer Simson von „The Simsons“, der Väter und Männer als nichtsnutzige Idioten darstellt (Pearcey 2023:199), zu „toxic masculinity“ oder „Hypermasculinity“²⁶, was durch Internetpersönlichkeiten wie Andrew Tate bekräftigt und verbreitet wird. Ein weiteres Modell von Männlichkeit bildet „Ken“ im bekannten Film Barbie. Er stellt den Mann als Accessoire der Frau dar, der sich immer anpasst und nie aneckt (Klingbacher 2023). Treffend bemerkt das Nachrichtenportal Vox: «Die Diskussion über „Männlichkeit“ scheint festgefahren zu sein und geht selten über banale Beobachtungen oder reflexartige Ablehnungen hinaus (Illing 2023).»

4.2 Christliche Alternativen für die Krise der Männlichkeit

Der christlich evangelikale Diskurs der heutigen Zeit, versucht für ebendiese festgefahrene Thematik biblische Lösungsvorschläge zu bringen.

4.2.1 Evangelikale Grundvoraussetzungen

Evangelikale Christen und Theologen lesen und verstehen die Bibel als Wort Gottes und stützen ihre Aussagen auf das inspirierte Wort Gottes (Stadelmann 2010:92). Unterschiedliches Verständnis und andere Schwerpunkte bei der Auslegung der Bibel führen jedoch zu verschiedenen Schlussfolgerungen zum Thema Männlichkeit. Diese Unterschiede werden untenstehend diskutiert, jedoch werden zuerst zentrale gemeinsame Grundvoraussetzungen festgehalten.

Die christliche Weltanschauung basiert auf drei Punkten: *Schöpfung*, *Sündenfall* und *Erlösung*. Jede Thematik muss gemäss diesen drei Punkten betrachtet und diskutiert werden (Pearcey 2023:27). Von allen zu diskutierenden Autoren wird vorausgesetzt, dass Gott den Menschen als Mann und Frau schuf und dies sehr gut war (Gen 1,31). Scott (2004:10) hält dazu fest: „In some very key ways, men and women are the same but they were not created to be exactly the same.“ Demzufolge muss aus christlicher Sicht jede Vorstellung abgelehnt werden, welche besagt, dass Männer von Natur aus toxisch sind, oder dass es minderwertig ist, eine Frau zu sein (Pearcey 2023:27). Weitergehend anerkennt die christliche Sicht, dass durch den Sündenfall die gute Schöpfung aus den Fugen geraten ist und somit auch alle Lebensbereiche durch die Sünde infiziert wurden, einschliesslich der Geschlechtlichkeit. Die christliche Hoffnung beruht

²⁶ Folgende Eigenschaften werden mit den obigen Begriffen in Verbindung gebracht: die Ansicht, dass Gewalt männlich ist, die Wahrnehmung von Gefahr als aufregend und sensationell, gefühlloses Verhalten gegenüber Frauen und die Auffassung, dass emotionale Äusserungen weiblich sind. (hypermasculinity 2019).

auf der Erlösung und Wiederherstellung des Universums, welche im Tod Jesu begonnen hat. Die Frage, welche sich stellt, ist: Wie können wir an Gottes Erlösungswerk mitwirken und auf die Wiederherstellung seines ursprünglichen Plans hinarbeiten?

4.2.2 *Komplementär und Egalitär*

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, und somit zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit, wird von evangelikalen Christen unterschiedlich gedeutet, entweder komplementär oder egalitär.²⁷ Die komplementäre Sichtweise besagt, dass Männer und Frauen in ihrer Beziehung zueinander unterschiedliche Rollen erfüllen und dass dem Mann eine einzigartige Führungsrolle zusteht, welche auf der Schöpfungsordnung basiert (John Piper 2021:1 A Vision of Biblical Complementarity section). Piper (2021:3 Male-Female Equality and Male Headship section) formuliert diese Sicht folgendermassen: „In the partnership of two spiritually equal human beings, man and woman, the man bears the primary responsibility to lead the partnership in a God-glorifying direction.“ Die evangelikal egalitäre Position weist diese Ansicht zurück, dass Gott „getrennte, aber gleichberechtigte“ Führungsrollen für Männer und Frauen geschaffen habe (Payne 2009:463). Die evangelikalen egalitären Theologen sehen einen biologischen und einen physiologischen Unterschied der Geschlechter. Jedoch halten sie fest, dass Mann und Frau gleiche Würde haben und somit auch dieselben Rollen einnehmen können und dürfen (Byrd 2020:125). Ebendiese «vollständige Gleichheit» (full equality) von der einige Egalitäre sprechen, kritisiert Piper (2021:23 Charity, Clarity, and Hope section) stark. Er schreibt: „We may speak, and should speak, of equal worth, even of the differences, but to speak of “full equality” in the context of this controversy with no clarifying explanation leaves the reader to wonder just how far the authors are willing to go.“ Byrd (2020:100) wirft dagegen der konservativ komplementären Sicht vor, dass sie unter dem Stichwort „biblische Männlichkeit und Weiblichkeit“ bizarre Forderungen stellt. Sie spricht etwas provokant von «sanctified testosterone» and “soap bubble submission.”

Aus diesen Vorwürfen wird klar, dass dieses Thema auch in der evangelikalen Welt aktuell und umstritten ist. Spannenderweise legt Pearcey (2023:39) gestützt auf diversen Studien dar: „The facts are in, and surprising as it may seem, a husband’s view of male headship does not really

²⁷ Es gibt selbstverständlich in der evangelikalen Theologie auch Zwischenpositionen zu der Sichtweise vom Verhältnis zwischen Mann und Frau. Diese werden folgend in die Argumentation miteinbezogen. Zudem gibt es an den Rändern vom Evangelikalismus auch extremere Sichtweisen, welche beispielsweise den Mann als vollkommener als die Frau darstellen oder Mann und Frau nur als soziale Konstrukte ansehen. Diese Sichtweisen werden in diesem Diskurs nicht weiter behandelt.

make much difference in how happy his marriage is.“ Viel entscheidender ist, ob die Männer glauben, dass es in der Ehe nicht in erster Linie um die individuelle Erfüllung geht, sondern darum, ein stabiles, liebevolles Zuhause zu schaffen, um eine Familie zu gründen (Pearcey 2023:39). Damit nähern wir uns dem Kern von christlicher Männlichkeit, welcher theologisch fundiert, jedoch auch in der Praxis auslebbar sein soll.

4.2.3 *Der Kern von christlicher Männlichkeit*

Wie bereits erläutert, wurden in Gottes ursprünglicher Schöpfung Männer und Frauen so geschaffen, dass sie sich sowohl ähnlich sind als auch unterscheiden. In diesem Kapitel soll diskutiert und dargelegt werden, was der Kern von in Christus wiederhergestellter Männlichkeit ist.

4.2.3.1 *Als Mann geschaffen*

Die offensichtlichste Besonderheit liegt sicherlich auf der biologischen, körperlichen Ebene. Im Buch *«Liebe deinen Körper»* (Pearcey 2019) erläutert die Autorin, wie essenziell der Körper für die eigene Identität und das Selbstverständnis ist. Christliche Männlichkeit hängt demzufolge primär davon ab, ob man von Gott als Mann geschaffen wurde. Obschon die neue Schöpfung in Christus begonnen hat und es in der Fülle der neuen Schöpfung keine menschliche Ehe und keine Fortpflanzung mehr geben wird, bleiben wir in der Gegenwart in unseren sterblichen Körpern. Diese Körper gehören zur alten Schöpfung und sind von Natur aus männlich oder weiblich (Payne 2009:3. What it means to be male or female section). Die Grundwahrheit, dass der Mensch in Gottes Ebenbild geschaffen ist, verlangt von uns das Verständnis, dass auch der menschliche Körper in seiner Geschlechtlichkeit Gott widerspiegelt (John Piper 2021:12 Men and Women in the Image of God section). In Bezug auf die Ehe und die Sexualität bedeutet dies, dass während der Körper einer Frau sich kontinuierlich darauf vorbereitet, Leben in sich aufzunehmen und zu erzeugen, kann der Mann Leben ausserhalb seiner selbst ermöglichen. Zudem bestehen allgemein messbare, biologisch verwurzelte Unterschiede im Verhalten zwischen Männern und Frauen, die sich nicht nur kulturell erklären lassen. Diese Unterschiede zeigen sich bereits vor und bei der Geburt und werden hormonell und genetisch beeinflusst (John Piper 2021:15 The Biological Basis for Gender-Specific Behavior section). Die Kardiologin Paula Johnson (zitiert nach Pearcey 2019:301) sagte in einem TED-Talk: „Jede Zelle hat ein Geschlecht – und das bedeutet, dass Männer und Frauen bis hinein in die Zell- und Molekularebene unterschiedlich sind.“

4.2.3.2 Männliche Stärke

Neben den angeborenen, körperlich männlichen Merkmalen sehen verschiedene evangelikale Ausleger spezifische Rollen und Tugenden, welche Männer speziell anstreben sollen. Im unter Evangelikalen populären Bestseller «Der ungezähmte Mann» plädiert Eldredge (2008:13) für ein tieferes Selbstverständnis von Männlichkeit. Männer sollten ihm gemäss wissen, warum sie auf Abenteuer aus sind, warum sie sich nach Kampf sehnen und wie sie ihre persönliche Prinzessin erobern können. Zudem schreibt er (2008:29): „Das Leben fordert von einem Mann bisweilen verbissenen Kampfgeist – und glühende Hingabe an eine Sache.“ Obschon Eldredge (2008:272) dazu ermutigt, das Abenteuer in Beziehung mit Gott zu bestreiten, fordert er, dass Männer wieder die rauen Anführer werden müssen, zu denen sie geschaffen worden sind (John MacArthur 2005:92). Abenteuer und die Wildnis sollen dabei helfen. Es handelt sich bei Eldredge um eine Vermischung von der christlichen Männlichkeit und dem Mannsein gemäss dem säkularen Skript. Pearcey (2023:49) erklärt es folgendermassen: „The secular script for the “Real” Man defines courage primarily in terms of conquering and dominating others. But the Bible defines it as facing our own inner faults and sins, and then being willing to confess and repent.“ Du Mez (2021:286) wirft Eldredge und anderen evangelikalen Autoren wie Doug Wilson, John Piper, Mark Driscoll vor, dass sie eine Vision von christlicher Männlichkeit vermitteln, welche von Patriarchat und Unterwerfung, Sex und Macht geprägt sei. Sie zeichnen laut Du Mez (2021:286) eine Vision, die den Jesus der Evangelien in ein Bild verwandelt, welches sie selbst schaffen und eigene Wünsche reinprojizieren würden. Ein Vorwurf, welcher sicherlich auf beiden Seiten der Debatte teilweise berechtigt ist. Auch MacArthur (2005:111) kritisiert die Aussagen von «Der ungezähmte Mann», indem er folgendermassen argumentiert: „Männer sollen ein würdiges und tadelloses Leben führen und nicht gefährlich und ungezähmt sein. Der Mann am Schreibtisch kann ebenso ein Mann Gottes sein wie die mächtigen Krieger des Alten Testaments – wenn er sich fest an das hält, was das Wort Gottes ihm aufträgt.“ Pearcey (2023:120) erinnert daran, dass das Christentum den männlichen Ehrenkodex der Antike auf den Kopf stellte, indem der Retter der Welt nicht ein gewaltiger Krieger war, sondern ein demütiger, dienender Meister. Auch Westfall (2016, two Stereotypes section) bemerkt dazu: „Strength is primarily seen as a masculine characteristic, but for Paul, strength was, above all, divine strength.“ Pearcey (2023:151) legt weitergehend dar, dass der christliche Glaube Männer dazu aufruft, die „männlichen Eigenschaften“ einzusetzen, um das Böse zu bekämpfen, die Sünde zu überwinden, ihre Lieben zu beschützen und Strategien zu entwickeln, wie sie die biblische Wahrheit in der Welt verbreiten können. Das Christentum unterdrückt nicht die

Risikobereitschaft und Abenteuerlust der Männer, sondern lenkt sie auf ewige Ziele um. MacArthur (2005:110) betont: «Im Gegensatz zu Eldredges Behauptung («Frage dich nicht, was die Welt braucht. Frage dich lieber, was dich lebendig macht.») braucht die Welt selbstlose Männer, die Christus gehorchen und sein Evangelium verkündigen – die danach streben, ihm zu dienen und nicht sich selbst. Auch Du Mez (2021:295) erläutert: „Evangelical men themselves have promoted alternative models, elevating gentleness and self-control, a commitment to peace, and a divestment of power as expressions of authentic Christian manhood.“ Das Christentum ruft die Männer zu einer Ethik der Integrität und Selbstbeherrschung auf (Pearcey 2023:236).

4.2.3.3 *Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern*

Im konservativ-evangelikalen Standardwerk zu Männlichkeit und Weiblichkeit formuliert Piper (2021:1 A Vision of Biblical Complementarity section) seine Sicht von biblischer Männlichkeit folgendermassen: „*At the heart of mature masculinity is a sense of benevolent responsibility to lead, provide for and protect women in ways appropriate to a man's differing relationships.*“ Byrd (2020:105) kritisiert verständlicherweise, dass diese Aussage eindimensional sei und das dargestellte „Herzstück“ von Männlichkeit und Weiblichkeit sich ausschliesslich um männliche Führungsqualitäten drehe. Zudem bemerkt sie: „Manhood and womanhood are viewed through a filter of authority and submission, strength and neediness (Byrd 2020:22).“ Pearcey (2023:57) legt jedoch dar: „Active committed Christians do not define headship in terms of entitlement or superiority. Instead, they define it in terms that give husbands a sense of indispensability for the welfare of their families. Men are tasked with responsibility for the spiritual growth of every member of the family.“ Wenn wir dies also als Führungsrolle bezeichnen wollen, dann ist es in der Tat die beste Art davon. Gleichzeitig heisst bedeutet dies auch Unterwerfung und die Aufopferung der eigenen Rechte und des eigenen Körpers zum Schutz des Tempels und des Zuhauses und aus Liebe zu seiner Frau (Byrd 2020:117). Pflichtbewusstsein und Mitgefühl sind männliche Tugenden, die untrennbar mit dem männlichen Charakter verbunden sind (Pearcey 2023:270). Pearcey (2023:61) fasst diese Thematik sehr treffend zusammen: „Before he can expect submission from his wife, he must learn to be submissive to Christ. Before he can take the lead, he must be led. Before he can love his wife as Christ loves His Church, he must first be loved by Christ.“

4.2.3.4 *Christus als Vorbild*

Byrd (2020:114) erklärt angemessen, was das ultimative Ziel von christlicher Männlichkeit sein soll: „Christian men and women don’t strive for so-called biblical masculinity or femininity, but Christlikeness.“ Die christliche Diskussion über Männlichkeit soll demzufolge nicht zum Selbstzweck dienen, sondern zu Jesus führen und ihn als Orientierungspunkt zum Ziel haben. Dies betont auch MacArthur (2005:107) indem er sagt: „Christus und Christus allein ist der echte Maßstab für Männlichkeit.“ Demzufolge ist eine ganzheitliche Christologie in dieser Debatte unerlässlich. Im Bewusstsein, dass menschliche Erkenntnis Stückwerk ist, sollen wir uns als Christen am das in Fleisch offenbarte Wort Gottes orientieren und daran festhalten. Jesus ist sowohl souveräner König als auch leidender Diener. Christus ist nicht eigenwillig ungezähmt, sondern ordnet sich dem Vater vollkommen unter (John MacArthur 2005:107). Jesus verkörpert ein Dienen, welches nicht auf Schwäche oder Unsicherheit beruht, sondern auf Stärke und Identitätsbewusstsein. Pearcey (2023:242) schreibt dazu treffend: „The solution to toxic versions of masculinity is God-centred masculinity.“ Es handelt sich dabei um Männlichkeit, welche Schwäche zulässt, zumindest diese Art von Schwäche, welche uns zu Gott treibt (Pearcey 2023:48).

Byrd (2020:109) betont, dass Männer und Frauen zu derselben Mission berufen sind: zur ewigen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Die Bedeutung der Führungsrolle des Ehemanns, wie sie durch die Haupt-Leib-Metapher und den Vergleich zwischen Christus und der Kirche verdeutlicht wird, besteht darin, dass der Mann eine besondere Verpflichtung zu selbstloser Liebe zum Wohle seiner Frau hat (Payne 2009:Summary of chapter 4 section). Pearcey (2023:270) vermutet sogar: „Men seem to instinctively treat masculinity as the call to die so that others may live—the highest form of self-sacrifice.“ Dadurch können Ehen, die nach dem Vorbild von Epheser 5 gelebt werden, ein wunderbares Beispiel für die Demut Jesu Christi und seine aufopfernde Liebe zu seiner Kirche sein (Payne 2009:Summary of chapter 4 section). Ausgehend von Johannes 15,15 legt Pearcey (2023:243) dar: „A man who wants to be like Jesus will treat his wife as his closest friend, the person to whom he makes everything known. That is the path to true intimacy.“

4.3 Anwendungen

Aus dem obigen Diskurs werden folgend praktische Anwendungen aufgezeigt, wie das Gelernte ins persönliche, sowie ins Gemeindeleben integriert werden kann.

4.3.1 *Stereotypen vermeiden*

Es ist essenziell, christliche Männlichkeit nicht über säkulare Stereotypen zu definieren. Dies mag zwar dem Zeitgeist und vielen Männern entsprechen, steht jedoch nicht in Übereinstimmung mit dem Evangelium. Zudem führt es in zahlreichen Fällen zu Geschlechtsdysphorie bei Männern, welche diese Klischees nicht erfüllen (Pearcey 2019:334f). Pearcey (2019:45) bekräftigt: „Sexuelle Unterschiedlichkeit ist ein Teil dessen, was Gott als ›sehr gut‹ bezeichnet hat.“ Wir sollten also in christlicher Gemeinschaft mehr betonen, dass Männlichkeit den Männern von Gott geschenkt wird und nicht hauptsächlich von bestimmten Verhaltensweisen oder Rollen abhängt. Zudem sollen Wege gezeigt werden, wie dieses Geschenk des Mannseins in göttlicher Weise gelebt werden kann.

4.3.2 *Heilendes Evangelium*

Jesus zitiert in Lukas 4,18 verschiedene prophetische Worte aus dem AT, indem er sagt:

»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.«

Demgemäss ist die gute Botschaft von Jesus eine befreiende und heilende Botschaft in allen Lebensbereichen. Dies gilt auch für die Krise der Männlichkeit. So soll in den Predigten, Inputs, Bibelseminaren usw. das Evangelium auch in Zusammenhang mit Geschlechtlichkeit gepredigt werden, da diese ein essenzieller Teil vom menschlichen Sein beinhaltet. Pearcey (2023:236) betont: „The church should be the place where Christians are taught how to think critically about the differences between the “Good” Man and the secular script for the “Real” Man—and to make an intentional decision which ideal they want to embody.“ Schlussendlich ruft das Evangelium Männer zu einer Ethik der Liebe, Verantwortung, Integrität und Selbstbeherrschung auf. Der Good” Man und der “Real” Man werden im Evangelium vereint. Dabei ist nicht „grössere Männlichkeit“ das Ziel, sondern wachsende Jesusähnlichkeit.

Zudem ist die Verkündigung von Gott als liebendem Vater, ein Schlüssel zur wiederhergestellten Männlichkeit. Letztendlich kann die Vaterwunde, welche viele Männer haben, durch eine heilende Erfahrung der Liebe Gottes als unserem geistigen Vater geheilt werden (Pearcey 2023:245). Dalbey (2003:153) schreibt dazu: „Men today desperately need the saving truth and grace of the God who manifests as Father, in order not only to become secure in our manhood, but to come alongside and bless women as true partners in our common destiny.“

4.3.3 Die Kraft von ehrlicher Gemeinschaft

Neben der Lehre und der Verkündigung sind tiefgehende ehrliche Beziehungen für eine gesunde Entwicklung von christlicher Männlichkeit essenziell, einerseits zu anderen Männern, welche Jesus nachfolgen und andererseits bei Ehepaaren zur Ehefrau. Letztere kann beispielsweise durch Eheseminare und Paarseelsorge gefördert und gestärkt werden. Angebote für Ehemänner sollten dabei einen besonderen Schwerpunkt haben, da gemäss Pearcey (2023:231), die Gesundheit einer Ehe in erster Linie vom Ehemann abhängt.²⁸

Zudem ist für Männer ein vertraulicher Rahmen, in welchem man Schwäche zeigen und Fehler zugeben kann, von immenser Bedeutung. Ein Rahmen, in dem man die eigene Sündhaftigkeit bekennen kann und gleichzeitig Vergebung und Ermutigung im Prozess des Jesusähnlicherwerdens zugesprochen wird. Pearcey (2023:242) plädiert dafür, indem sie schreibt: „Confession is not a sign of weakness. On the contrary, it takes immense strength of character.“

²⁸ Pearcey (2023:231) stützt sich dabei auf die Untersuchungen des Psychologen John Gottman. Er untersuchte über fünfzig Jahre lang rund 3.000 Paare in seinem „Love Lab“, wo er deren Verhalten und körperliche Stressreaktionen detailliert aufzeichnete und mathematisch auswertete.

5 Schlussfolgerung

In diesem abschliessenden Kapitel wird die Forschungsfrage Schritt für Schritt beantwortet, indem die Argumentationen aus den verschiedenen Kapiteln zusammengefasst werden. Es wird erörtert, welche Schlüsse aus den Untersuchungen gezogen werden. Die Arbeit wird mit einem persönlichen Fazit abgeschlossen, welches meinen Gewinn aus dieser Arbeit hervorhebt.

5.1 Beantwortung der Forschungsfrage

Paulus nimmt das zeittypische Bild vom Mann als Haupt auf, wandelt jedoch dessen Verständnis radikal um. Statt männlicher Dominanz und Herrschaft fordert er von Männern als Haupte liebevolle Selbsthingabe für ihre Frauen mit Christus als Vorbild. Damit kehrt Paulus die Hierarchie der antiken „Haustafeln“ in Epheser 5 um, indem er nicht die Rechte des Mannes, sondern dessen Pflichten betont. So legt er eine Balance von Gleichwertigkeit im Wert und differenzierter Rollenverantwortung nahe. Im Gegensatz zur römisch-hellenistischen Kultur ermahnt Paulus Timotheus, seine Männlichkeit nicht durch Streitgespräche zu profilieren, sondern durch Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden. Paulus nimmt teilweise bereits bekannte hellenistische Tugenden als „dem Evangelium entsprechend“ auf und vertieft deren Bedeutung christologisch. Er erwartet von Männern speziell Liebe, Hingabe, Demut, Selbstkontrolle und verantwortungsbewusste Leitung, welche Widersacher in Demut zurechtweist.

Diese Tugenden, sowie die christologische Begründung von männlicher Leiterschaft als Liebe und Hingabe, gelten für wiederhergestellte Christen über alle Kulturen und Zeiten. Christliche Männer sind zur Nachahmung Christi aufgerufen und nicht zur Nachahmung männlicher Stereotypen. Das Ziel ist nicht mehr klischeebehaftete Männlichkeit, sondern mehr Christusähnlichkeit. Paulus bietet in seinen Schreiben eine Ressource gegen toxische Männlichkeit, fordert aber zugleich gesunde männliche Verantwortung.

5.2 Persönliches Fazit

Diese Arbeit war für mich eine tiefgehende Auseinandersetzung mit einem Thema, welches mich schon lange beschäftigt: Wie sieht gute, christliche Männlichkeit aus? Die untersuchten Bibelstellen und die Literatur haben mir geholfen, einen neuen, tieferen Blick auf die christliche Sicht von Männlichkeit zu erhalten. Dabei handelt sich um ein Männlichkeitsverständnis, welches weder an säkularen Narrativen und Stereotypen festhält, noch in biblische und kulturelle Vereinfachungen verfällt. Es ist eine Männlichkeit, welche das von Gott als Mann geschaffen Sein anerkennt und durch die Kraft des Heiligen Geistes nach Christusähnlichkeit strebt.

Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema „Männlichkeit“ wurde ich persönlich als Mann, Ehemann und Freund zugerüstet, ebenso im Dienst als Jugendpastor und Leiter. Ich bin sehr dankbar für die neuen Perspektiven, welche mir durch das Lesen der Literatur und das Schreiben der Arbeit geschenkt wurden.

Abschliessend hat mir diese Arbeit die Schönheit und Herrlichkeit von Jesus nochmals vor Augen geführt und die Begeisterung, ihm nachzufolgen, vergrössert. Dies, weil der Weg wahrer Männlichkeit immer über das Kreuz zu Jesus führt, zu einer Liebe, welche sich selbst hingibt, um andere aufzubauen.

Literaturverzeichnis

- Kurt Aland und Barbara Aland (1988): *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, 6., völlig neu bearbeitete Aufl, Berlin ; New York: W. de Gruyter.
- Horst Balz und Gerhard Schneider (2011): *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 3., durchges. Aufl, Stuttgart: Kohlhammer.
- Bello, Margaret F. (2019): *Challenges of Women Empowerment*, o. O.: Society Publishing.
- Best, Ernest (2003): *Ephesians: A Shorter Commentary*, London: Bloomsbury Publishing Plc.
- Hans Dieter Betz Don S. Browning Bernd Janowski und Eberhard Jüngel (2020): *Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 4., völlig neu bearb. Aufl, Darmstadt: WBG.
- Bingemer, Maria Clara Lucchetti (2008): Männlichkeit Und Weiblichkeit: Zwei Gesichter Des Mysteriums Jesu Christi., in: Concilium 44, no. 3 (2008): 293-302,.
- Brueggemann, Walter (2010): *Genesis*, Louisville, Ky: Westminster John Knox Press.
- Byrd, Aimee (2020): *Recovering from biblical manhood & womanhood: how the church needs to rediscover her purpose*, Grand Rapids: Zondervan.
- Carson, D. A. und Douglas J. Moo (2010): *Introducing the New Testament: A Short Guide to Its History and Message*, Grand Rapids: HarperCollins Christian Publishing.
- Carson, D. A. und Douglas J. Moo (2020): *Einleitung in das Neue Testament*, 2. Auflage, Gießen: Brunnen.
- Colombo, Dario (2022): Männer und Frauen in der Kirche – eine theologische Reflexion von Epheser 5,21–33, in: Anzeiger für die Seelsorge, Jg. Heft 5/22 Katholikentag,.
- Craig, Roland (2019):
- Dalbey, Gordon (2003): *Healing the Masculine Soul: God's Restoration of Men to Real Manhood*, Nashville: Thomas Nelson Incorporated.
- DeSilva, David A. (2020): *An Introduction to the New Testament: Contexts, Methods And Ministry Formation*, Downers Grove: IVP.
- deSilva, David A. (2022): *Honor, patronage, kinship, and purity: unlocking New Testament culture*, Second edition, Downers Grove, IL: IVP Academic.
- Du Mez, Kristin Kobes (2021): *Jesus and John Wayne: how white evangelicals corrupted a faith and fractured a nation*, First published as a Liveright paperback, New York, NY: Liveright Publishing Corporation.
- Elberfelder Bibel* (2006): Witten/Holzgerlingen: SCM Verlag.

- Eldredge, John (2008): *Der ungezähmte Mann: auf dem Weg zu einer neuen Männlichkeit*, 10. Aufl, gere Übersetzung von Markus Baum, Giessen Basel: Brunnen-Verl.
- Emmanuel, Mano (2020): *Interpersonal Reconciliation Between Christians in a Shame-Oriented Culture: A Sri Lankan Case Study*, 1st ed, Carlisle: Langham Publishing.
- Sabrina Feickert Anna Haut und Kathrin Sharaf (2014): *Faces of Communities: social ties between trust, loyalty and conflict*, Göttingen: V & R Unipress.
- Gleason, Maud W. (2018): *Making Men: Sophists and Self-Presentation in Ancient Rome*, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Gnilka, Joachim (2002): *Der Epheserbrief*, Ungekürzte Sonderausg, Freiburg im Breisgau Basel Wien: Herder.
- Gruen, Erich Stephen (2016): *Constructs of identity in Hellenistic Judaism: essays on early Jewish literature and history*, Boston (Mass.): De Gruyter.
- Harper, Kyle (2013): *From shame to sin: the Christian transformation of sexual morality in late antiquity*, Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Haubeck, Wilfrid (2023): *Der Brief des Paulus an die Epheser*, 1. Auflage, Witten: SCM R.Brockhaus.
- Herzer, Jens (2024): *Die Briefe des Paulus an Timotheus und Titus*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hoehner, Harold W. (2002): *Ephesians: An Exegetical Commentary*, Grand Rapids: Baker Academic.
- Illing, Sean (2023): The new crisis of masculinity, in: Vox,.
- Johnson, Dru (2021): *Biblical philosophy: a Hebraic approach to the Old and New Testaments*, Cambridge New York (N.Y.): Cambridge University Press.
- Klingbacher, Barbara (2023): Das Frauenträumchen: Wie Ken zum tragischen Helden im Spielzeug-Universum wurde, in: NZZ,.
- Knight, George W. (2008): *The Pastoral Epistles: a commentary on the Greek text*, Nachdr., Grand Rapids, Mich: Eerdmans [u.a.].
- Franz Kogler und Verlag Herder (2008): *Herders neues Bibellexikon*, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Kreeft, Peter (1992): *Back to Virtue: Traditional Moral Wisdom for Modern Moral Confusion*, 1st ed, San Francisco: Ignatius Press.
- Lau, Te-Li (2020): *Defending shame: its formative power in Paul's letters*, Grand Rapids, Michigan: Baker Academic, a division of Baker Publishing Group.
- Lewis, Charlton T. (1890): *An Elementary Latin Dictionary*, Medford, MA: American Book Company.

- Henry George Liddell und Robert Scott (1996): *A Greek-English lexicon*, Rev. and augm. throughout, Oxford: Clarendon press.
- Ligon, Duncan W. (2003): Genesis 2:18–25 the Ordinance of Marriage, in: *Journal for Biblical Manhood and Womanhood*, Nr. 2,.
- Lindsey, Linda L. (2021): *Gender: sociological perspectives*, Seventh edition, New York, NY Abingdon: Routledge.
- Lutherbibel* (2017): Witten/Holzgerlingen: Deutsche Bibelgesellschaft.
- John MacArthur (2005): *Es ist nicht alles Gold was glänzt*, Bielefeld: Christliche Literaturverbreitung.
- Neudorfer, Heinz-Werner (2017): *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus*, 1st ed, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- O. V. (1887): *Mischnajot mit deutscher Übersetzung und Erklärung*,
- Paganini, Simone (2011): Mann (AT), in: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet*,.
- Payne, Philip Barton (2009): *Man and woman, one in Christ: an exegetical and theological study of Paul's Letters*, Grand Rapids, Mich: Zondervan.
- Pearcey, Nancy (2019): *Liebe deinen Körper: Sexualität, Gender und Ethik aus Sicht von Medien, Politik und Bibel*, Augustdorf: Betanien.
- Pearcey, Nancy (2023): *The toxic war on masculinity: how Christianity reconciles the sexes*, Grand Rapids, Michigan: Baker Books, a division of Baker Publishing Group.
- Pieper, Josef (1990): *The four cardinal virtues: prudence, justice, fortitude, temperance*, Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press.
- John Piper (2021): *Recovering biblical manhood & womanhood: a response to evangelical feminism*, Revised edition, Wheaton, Illinois: Crossway.
- Plato (2013): *Timaios: Griechisch/Deutsch*, Rev. Ausg. 2009, [Nachdr.], grc gere Übersetzung von Thomas Paulsen, Stuttgart: Reclam.
- Pokorný, Petr (2013): *Der Brief des Paulus an die Epheser*, 2., korr. Auflage, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Rad, Gerhard von (1973): *Genesis: a commentary*, Revised edition, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press.
- Reinmuth, Eckart (2006): *Der Brief des Paulus an Philemon*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Fritz Rienecker Gerhard Maier Alexander Schick und Ulrich Wendel (2021): *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel: mit mehr als 900 farbigen Fotos, Karten und Diagrammen*, 5. Auflage, Witten: SCM R. Brockhaus.

- Hans-Martin Schenke Hans-Gebhard Bethge und Ursula Ulrike (2001): *Das Thomas-Evangelium*, Berlin ; New York: Eingeleitet und übersetzt von Mitgliedern des Berliner Arbeitskreises für Koptisch-Gnostische Schriften.
- Schmalenbach, Hanna-Maria (2022): „*Ehre, wem Ehre gebührt!*“: *Ehre als Schlüsselkonzept in Theologie und Mission*, Berlin Münster: LIT.
- Schnelle, Udo (2017): *Einleitung in das Neue Testament*, 9., durchgesehene Auflage, Göttingen Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, Udo (2024): *Einleitung in das Neue Testament*, 10., neubearbeitete Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Scott, Stuart W. (2004): Profiling Christian Masculinity, in: *Journal for Biblical Manhood and Womanhood*, Nr. 2,.
- Späth, Thomas (2021): *Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus: Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit*, 2. Auflage, Weinheim: Campus Verlag.
- Stadelmann, Helge (2010): *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen - Der Bibel vertrauen.*, 4. Aufl., Hammerbrücke: jOTA publikationen.
- Stearns, Peter N. (2022): *Gender in world history*, Fourth Edition, New York, NY: Routledge.
- Strack, Hermann L. und Paul Billerbeck (1926): *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 9., unveränd. Aufl, München: Beck.
- Tenney, Merrill C. (2009): *Die Welt des neuen Testaments*, 7. Aufl, Marburg an der Lahn: Francke.
- Thiessen, Jacob (2016): *Das antike Judentum und die Paulusexegese*, 1st ed, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thiessen, Jacob (2024): *Einleitung in das Neue Testament: ein Lehrbuch*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Thompson, James W. (2011): *Moral Formation according to Paul: The Context and Coherence of Pauline Ethics*, Grand Rapids: Baker Publishing Group.
- Sarah Toulalan und Kate Fisher (2016): *The Routledge history of sex and the body: 1500 to the present*, First published in paperback, London New York: Routledge.
- Towner, Philip H. (2009): *The letters to Timothy and Titus*, Repr., Grand Rapids, Mich. Cambridge: Eerdmans.
- Ukpokolo, Isaac E. (2017): *Themes, issues and problems in African philosophy*, Cham: Palgrave Macmillan.
- Walton, John H. (2011): *Genesis*, Grand Rapids, Mich.: Zondervan.
- Walton, John H. (2016): *Genesis*, Grand Rapids, Mich.: Zondervan.

Weissenborn, Thomas (2012): *Apostel, Lehrer und Propheten: Einführung in das Neue Testament*, Überarbeitete Neuauflage der dreibändigen Reihe, Marburg an der Lahn: Francke.

Westfall, Cynthia Long (2016): *Paul and Gender: Reclaiming the Apostle's Vision for Men and Women in Christ*, Grand Rapids: Baker Academic.

Wolff, Hans Walter (2018): *Anthropologie des Alten Testaments*, 1st ed, Gütersloh, München: Gütersloher Verlagshaus GmbH.

Wright, N. T. (2013): *Paul and the Faithfulness of God*, Erscheinungsort nicht ermittelbar: Fortress Press.

Yarbrough, Robert W. (2018): *The letters to Timothy and Titus*, Chicago: Wm. B. Eerdmans Publishing Co.

Anhang

Untenstehend sind im Anhang die Textschaubilder und die Tabellen mit den Parallelstellen zu den zwei Exegese Texten aufgeführt.

5.3 Textschaubild zu Epheser 5,21-33

Vers 21

Aufforderung: **Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi**

Vers 22

Thema: **die Frauen den eigenen Männern**

Vergleich: als dem Herrn!

Vers 23

Begründung: Denn der Mann ist das Haupt der Frau

Vergleich: wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist

Beschreibung: er als der Retter des Leibes.

Vers 24

Vergleich: Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet

Aufforderung: **so auch die Frauen den Männern in allem.**

Vers 25

Anrede: Ihr Männer,

Aufforderung: **liebt eure Frauen!,**

Vergleich: wie auch der Christus die Gemeinde geliebt
und sich selbst für sie hingegeben hat,

Vers 26

Zweck: um sie zu heiligen,

(sie) reinigend durch das Wasser-
bad im Wort,

Vers 27

Begründung: damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte,

Erweiterung: die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat

Ziel: sondern dass sie heilig und tadellos ist.

Vers 28

Aufforderung: **So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben**

Vergleich: wie ihre eigenen Leiber.

Aussage: **Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst.**

Vers 29

Begründung: Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es,

Vergleich: wie auch der Christus die Gemeinde.

Vers 30

Begründung: Denn wir sind Glieder seines Leibes.

Vers 31

Folgerung: Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.

Vers 32

Aussage: Dieses Geheimnis ist groß,

Interpretation: ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.

Vers 33

Schlussfolgerung: Jedenfalls auch ihr – **jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe!**

5.4 Inhaltliche Parallelstellen zu Epheser 5,21-33

Tabelle 1: Parallelstellen zu Epheser 5,21-33

Epheser 5,21	Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi,
1 Petrus 5,5	Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter! Alle aber umkleidet euch mit Demut (im Umgang) miteinander! Denn »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade«.
Philipper 2,3	nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht (tut), sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst;
Epheser 5,22	die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn!
Kolosser 3,18	Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn ziemt!
1 Korinther 14,34	sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.
1 Petrus 3,18	Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden,
Epheser 5,23	Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als der Retter des Leibes.
1 Korinther 11,3	Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.
Kolosser 1,18	Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang hat;
Epheser 5,24	Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.
1 Korinther 14,34	sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.
Epheser 5,25	Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,
Kolosser 3,19	Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie!
1 Petrus 3,7	Ihr Männer ebenso, wohnt verständnisvoll (mit ihnen) zusammen als dem schwächeren, dem weiblichen Gefäß, und gebt (ihnen) Ehre als (solchen), die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, damit eure Gebete nicht verhindert werden!

Galater 1,4	der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausreißt aus der gegenwärtigen bösen Welt nach dem Willen unseres Gottes und Vaters,
Epheser 5,26	um sie zu heiligen, (sie) reinigend durch das Wasserbad im Wort,
Johannes 15,3	Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.
Johannes 17,17	Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.
1 Korinther 6,11	Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.
Epheser 5,27	damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern dass sie heilig und tadellos ist.
1 Korinther 11,2	Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um (euch als) eine keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen.
Kolosser 1,12	hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen,
Titus 2,14	Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, (das) eifrig (sei) in guten Werken.
Epheser 5,30	Denn wir sind Glieder seines Leibes.
Römer 12,5	so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander.
1 Korinther 6,15	Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Auf keinen Fall!
1 Korinther 12,27	Ihr aber seid Christi Leib und, einzeln genommen, Glieder.
Epheser 5,31	»Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.«
Genesis 2,24	Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.
Matthäus 19,5	und sprach: »Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein «
Markus 10,7-8	»Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein «; daher sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.

Epheser 5,32	Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.
Jesaja 54,5	Denn dein Gemahl ist dein Schöpfer, HERR der Heerscharen ist sein Name, und dein Erlöser ist der Heilige Israels: Gott der ganzen Erde wird er genannt.
Offenbarung 19,7	Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitgemacht.
Epheser 5,33	Jedenfalls auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe!
1 Korinther 11,11	Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.
1 Petrus 3,1	Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden,

5.5 Textschaubild zu 2. Timotheus 2,22-26

Vers 22

Aufforderung: **Die jugendlichen Begierden aber fliehe,**
strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden
mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!

Vers 23

Ermahnung: **Aber die törichten und ungereimten Streitfragen weise ab,**
da du weisst, dass sie Streitigkeiten erzeugen!

Vers 24

Ermahnung: Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten,
Belehrung: sondern gegen alle milde sein,
lehrfähig, duldsam,

Vers 25

Belehrung: und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen
Hypothese: 〈und hoffen〉,
ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt

zur Erkenntnis der Wahrheit

Vers 26*Hypothese:*

und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden,

nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.

5.6 Inhaltliche Parallelstellen zu 2. Timotheus 2,22-26*Tabelle 2: Parallelstellen zu 2. Timotheus 2,22-26*

2. Timotheus 2,22	Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!
1 Timotheus 6,11	Du aber, Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut!
2. Timotheus 2,23	Aber die törichten und ungereimten Streitfragen weise ab, da du weißt, dass sie Streitigkeiten erzeugen!
1 Timotheus 4,7	Die unheiligen und altweiberhaften Fabeln aber weise ab, übe dich aber zur Gottesfurcht;
2. Timotheus 2,24	Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam,
1 Timotheus 3,2-3	Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfrei, lehrfähig, kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend,
Titus 1,7	Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend,
2. Timotheus 2,25	und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit
Jakobus 5,19-20	Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn zurückführt, so wisst, dass der, welcher einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt, dessen Seele vom Tode retten und eine Menge von Sünden bedecken wird.
2. Timotheus 2,26	und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.
1 Timotheus 3,7	Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät.